Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

107. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, | Mittwoch, 16. Mai 1984 | Nr. 10

Wenn eine Mutter betet

Der reinste Ton, der durch das Weltall klingt,
Der reinste Strahl, der zu dem Himmel dringt,
Die heiligste der Blumen, die da blüht,
Die heiligste der Flammen, die da glüht,
Ihr findet sie allein, wo, fromm gesinnt,
Still eine Mutter betet für ihr Kind.

Der Tränen werden viele hier geweint,
So lange uns des Lebenssonne scheint;
Und mancher Engel, er ist auserwählt,
Auf daß er unsre stillen Tränen zählt. —
Doch aller Tränen heiligste, sie rinnt,
Wenn eine Mutter betet für ihr Kind.

O schaut das Hüttchen dorten, still und klein,
Nur matt erhellt von einer Lampe Schein,
Es sieht so trüb, so arm, so öde aus
Und dennoch ist's ein kleines Gotteshaus;
Denn drinnen betet, mild und fromm gesinnt,
Still eine Muter betet für ihr Kind.

O nennt getrost es einen frommen Wahn,
Weil nimmer es des Leibes Augen sah'n,
Ich lasse mir die Erbschaft rauben nicht,
Die Himmelsbotschaft, welche zu uns spricht:
Daß Engel Gottes stets versammelt sind,
Wenn eine Mutter betet für ihr Kind.

Ferd Stolle

Wenn ein Kind erlebt. . .

Wenn ein Kind erlebt, wie man durch Kritik zerstört, lernt es zu verurteilen.

Wenn ein Kind erlebt, wie man Feindbildern glaubt, lernt es zu streiten.

Wenn ein Kind erlebt, wie man durch Ironie verletzt, lernt es zu mißtrauen.

Wenn ein Kind erlebt, wie man aus Gefühlen Tabus macht, lernt es, sich schuldig zu fühlen.

Wenn ein Kind erlebt, wie einer den andern trägt, kann es lernen, geduldig zu werden.

Wenn ein Kind erlebt, wie man sich gegenseitig ermutigt, lernt es Optimismus.

Wenn ein Kind erlebt, wie man durch Lob aufbaut, lernt es Wertschätzung.

Wenn ein Kind erlebt, wie man Vorurteile abbaut, lernt es Gerechtigkeit.

Wenn ein Kind erlebt, wie der Schwächere ohne Verteidigung auskommt, kann es lernen zu vertrauen.

Wenn ein Kind erlebt, wie man sich gegenseitig anerkennt, kann es Selbstannahme lernen.

Wenn ein Kind sich angenommen weiß und Freundschaft erlebt, lernt es, wie man in der Welt Liebe findet.

D.L. Nolte

"Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch"

(Johannes 14, 18)

In der Abwesenheit unseres Herrn Jesus waren die Jünger wie Kindlein, denen die Eltern genommen sind. Während der drei Jahre, die er mit ihnen gelebt hatte, hatte er all ihre Schwierigkeiten gelöst, all ihre Lasten getragen, für alle ihre Bedürfnisse gesorgt, sie vor all ihren Feinden geschützt. Sie waren glücklich und geborgen, solange ihr Herr in ihrer Mitte war wie ein Vater unter seinen Kindern. Aber jetzt sollte er von ihnen genommen werden. Unser Herr kannte die Angst ihrer Herzen, noch ehe sie diese aussprachen, und er sagte ihnen: Ihr sollt nicht allein bleiben

"Ich will euch nicht Waisen lassen"

Ohne ihren Herrn und seinen Geist wären die Frommen unglücklich und verlassen wie andere Waisen. Nichts anderes könnte ihnen den Herrn ersetzen. Kein Freundeskreis kann einer verwitweten Frau an die Stelle ihres Gatten treten; sie ist und bleibt eine Witwe. Und so wären die Christen ohne ihren Herrn vereinsamt. Aber er hat gesagt: "Ich will euch nicht Waisen lassen."

Das Kind, das Vater und Mutter verloren hat, ist allein. Es kann sich nicht um Leitung an die Weisheit der Eltern wenden; es kann sich nicht, wenn es müde ist, auf des Vaters Knie setzen, nicht das schmerzende Haupt an der Mutter Brust legen. "Vater!" sagt es, aber niemand antwortet. "Mutter!" ruft es, aber der Ruf kann die Mutter nicht aus dem tiefen Schlaf wecken. Das Kind ist allein und verlassen. Aber wir sind nicht allein. Jesus ist nicht leiblich gegenwärtig, aber seine geistliche Gegenwart ist ganz ebenso segensreich, ja sie ist es noch mehr als seine leibliche.

Ein Waisenkind hat seinen Versorger verloren, der immer sorgte, daß der Tisch gedeckt war, daß die Kleider bereit lagen. Wer wird nun dem hilflosen Kinde Nahrung und Kleidung verschaffen? Wir aber sind nicht verwaist, denn der Herr sorgt für uns noch ebenso wie damals, als er mit Maria und Martha und Lazarus zu Tische saß. Ja, seit der Heilige Geist uns geschenkt ist, haben wir sogar noch reichere Kost, als solange der Herr leiblich auf Erden weilte. Hungert und dürstet deine Seele? Er ist bereit, dir Lebensbrot und Wasser aus dem Felsen zu geben.

Einer Waise fehlt die Erziehung und Unterweisung, deren ein Kind bedarf. Kein Freund und kein Lehrer kann das Kind das lehren oder wenigstens so lehren, was es in der frühen Kindheit daheim von Vater und Mutter lernt. Wir aber sind nicht Waisen, denn Jesus ist unser Lehrer. Ist er auch nicht leiblich da, so leitet er uns durch Seinen Heiligen Geist in alle Wahrheit.

Etwas macht das Los einer Waise oft besonders schwer. Sie hat ihren väterlichen Beschützer verloren. Es ist so natürlich, daß ein Kind, wenn ein großer Junge es plagt, ihm droht: "Ich sag's meinem Vater!" Wie schwer muß es für ein Kind sein, wenn es nicht mehr bei Vater oder Mutter Schutz suchen kann; wenn vielleicht ungerechte und grausame Menschen es seines kleinen Erbteils berauben; wenn es keinen Fürsprecher findet, der sich seiner annimmt!

Auch uns würde der Teufel gar zu gern unseres himmlischen Erbteils berauben, aber wir haben einen Fürsprecher beim Vater, der uns vertritt. Ja, Christus, der Sünderfreund, spricht für uns. Er hat uns nicht Waisen gelassen.

"Ich komme zu euch"

So sehen wir also, daß sich des Herrn Wort: "Ich will euch nicht Waisen lassen" in jeder Beziehung erfüllt. Er gibt uns aber noch eine Verheißung: "Ich komme zu euch!"

Er kommt zu uns durch seinen Geist, der in den Gläubigen wohnt. Er kann ihnen wohl seine fühlbare Gegenwart entziehen, aber er verläßt sie nicht ganz. Selbst wenn der Christ sündigt, ist der Heilige Geist da; wirkt Schmerzen über Sünde.

"Ich will euch nicht Waisen lassen." Vater und Mutter könen dich verlassen, Freunde können kalt und untreu werden, ein Judas kann den Verräter machen, aber ich verlasse dich nicht! Du hast viele Enttäuschungen, viel bitteres Leid gehabt, aber nicht durch mich! Ich, Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in alle Ewigkeit, ich verlasse dich nicht, ich komme zu dir. Auch dich, Petrus, der du mich verleugnen wirst, dich, Thomas, der nicht glauben will, auch euch lasse ich nicht Waisen! Du magst dich für noch so gering und unwürdig halten — auch dir gilt die Verheißung!

Merke auch die Fülle der Verheißung! Der Herr sagt nicht: "Ich will euch meine heiligende Gnade, meine trostreiche Barmherzigkeit senden", sondern er sagt: "Ich komme zu euch." Ein Waisenkind bleibt verwaist trotz aller Freunde, die sich seiner annehmen, weil Vater und Mutter nicht wieder zu ihm kommen. Unser Herr weiß das, und er sagt nicht: "Ich will dies oder das für euch tun, sondern er sagt: "Ich komme zu euch."

Und merket auch, wie immer frisch die Verheißung bleibt! Es heißt nicht: Ich komme einmal. Wenn der Sünder zum erstenmal zum Herrn aufschaut, kommt der Herr zu ihm, und wer den Herrn seit fünfzig Jahren kennt, weiß, daß sich die Verheißung: "Ich komme zu euch", schon unzählige Male an ihm erfüllt hat und immer wieder erfüllt.

So laßt uns denn wieder und wieder zu ihm gehen, damit er seine Verheißung immer wieder erfülle! Je öfter er sie erfüllt, um so mehr werden wir nach ihrer immer neuen Erfüllung hungern und dürsten. Und im letzten Augenblick, wenn dein Puls nur noch schwach schlägt, wenn sich dir schon der Vorhang der unsichtbaren Welt lüftet, dann sage noch einmal: "O Herr, erfülle auch jetzt noch das Wort, auf das du mich hast hoffen lassen: 'Ich will dich nicht Waisen lassen, ich komme zu dir'!" Spurgeon

Was ist es um die "Endzeit"?

Von Samuel Gerber (Folge 13)

Die Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden

Soll man viel vom Himmel sprechen? Viele Prediger erwähnen kaum je den Himmel, weil sie den Vorwurf fürchten, sie seien Phantasten und sie hülfen den Menschen nicht genug, mit dem harten Erdenleben fertigzuwerden. Es ist richtig, wenn wir praktisch und lebensnah predigen. Die Bibel ist auch nüchtern, durch und durch aus dem Leben, für das Leben geschrieben. Aber die zukünftige Herrlichkeit wird im Neuen Testament oft erwähnt, und es wäre gut, wir würden der Lehre vom Himmel ungefähr gleichviel Raum geben, wie sie in der Bibel hat. Wir wollen dieser großen Wahrheit nicht ausweichen. Wenn sie richtig verkündigt wird, ist sie hilfreich. Wenn wir die Tage vergeuden mit nutzlosem Träumen über den Himmel, wenn wir darüber die Arbeit für den Herrn und den Dienst am Mitmenschen vernachlässigen, dann ist unser Glaube ungesund. Doch Paulus ermahnt uns, unsere Gedanken auf das Leben bei Gott und nicht auf die irdischen Dinge zu richten. In unserer materialistischen Gesellschaft ist die Gefahr, irdisch gesinnt zu sein und nach vergänglichen Dingen zu jagen, wahrscheinlich größer, als die Gefahr, zuviel an den Himmel zu denken.

In dieser Welt werden wir nur flüchtig zu Gast sein. Die ewige Heimat ist viel wichtiger, und wir möchten möglichst viel über sie wissen. Ich habe früher ein wenig den himmlischen Wohnort beschrieben. Ist noch mehr über die himmlische Herrlichkeit zu sagen?

Viel wichtiger als der herrliche Ort werden ja die Personen sein und die Ereignisse, die unser dort warten.

Eine tiefe Sehnsucht hat gläubige Menschen aller Zeiten erfüllt. Sie wollten **Gott sehen.** Die Juden meinten, als Mensch könne man Gott nicht sehen, erst in der zukünftigen Welt. Als Mose Gottes Angesicht zu sehen wünschte, erhielt er zur Antwort: "Mein Angesicht kannst du nicht sehen, denn kein Mensch wird am Leben bleiben, der mich sieht" (2. Mose 33, 20). Gott lebt in einem unzugänglichen Licht, keiner hat ihn jemals gesehen, und keiner kann ihn jemals sehen (1. Tim. 6, 16).

Als Jesus auf der Erde war, sagte er klar: "Wer mich sieht, der sieht den Vater" (Joh. 14, 9). In der Person Jesu konnten Menschen, die damals lebten, das Bild Gottes sehen, aber es war der menschgewordene Gott, nicht der herrliche Gott, den die Sehnsucht der Menschen erwartet. Mit Augen des Glaubens sehen wir in Jesus wenigstens das Wesen des Vaters schon jetzt.

Jesus verspricht denen, die reines Herzens sind, daß sie Gott schauen werden (Matt. 5, 8). Diese Verheißung wird sich erfüllen, wenn Jesus wiederkommt. "Wenn er erscheint, werden wir ihn sehen, wie er ist" (1. Joh. 3, 2).

Erst im letzten Kapitel der Bibel kommt der Höhepunkt: "Sie werden Gott sehen, und sein Name wird auf ihrer Stirne stehen" (Offb. 22, 4). Es ist mir unmöglich, diesen Vers zu erklären. Es scheint, als sei alle Wonne der zukünftigen Welt in diesen Satz eingebettet. "Jetzt sehen wir nur ein Bild wie in einem Spiegel und können es nicht deutlich erkennen. Dann aber stehen wir Gott selbst gegenüber" (1. Kor. 13, 12).

Gott sehen bedeutet **Herrlichkeit.** Darin ist alles eingeschlossen, was die Güte Gottes ausmacht, seine Macht, sein Reichtum, seine Würde, seine Weisheit, sein Ruhm, sein strahlender Glanz.

Als Mose auf dem Berg Sinai längere Zeit bei Gott weilte, da kam er verändert zurück. Die Herrlichkeit Gottes hatte sich auf sein Angesicht gelegt. Doch dieser Glanz verschwand allmählich wieder.

Wenn wir hier mit Christus leben, werden wir jetzt schon in unserem Wesen verändert. Es legt sich etwas vom Leuchten Jesu auf unsern Charakter. Paulus schreibt: "Wir alle sehen mit unverhülltem Gesicht die Herrlichkeit Gottes. Dabei werden wir selbst in das verwandelt, was wir sehen" (2. Kor. 3, 18).

Und doch fehlt uns noch etwas. Wir sehen noch nicht die ganze Herrlichkeit. Erst wenn Jesus wiederkommt, fällt der letzte Nebelschleier, und die Herrlichkeit Gottes wird sichtbar.

Jesus hat für uns gebetet, daß wir dort seien, wo er ist, und daß wir seine Herrlichkeit sehen (Joh. 17, 24). Wir wollen diese Herrlichkeit nicht nur von ferne sehen, sondern wir dürfen sie mit ihm teilen.

Jetzt müssen Christen noch viel leiden, doch dieses Leiden steht in keinem Verhältnis zu der Herrlichkeit, die Gott für uns bereithält (Röm. 8, 18). Das Leiden dieser Zeit währt einen Augenblick, und es bringt uns eine Herrlichkeit, die alle Vorstellungen übersteigt und kein Ende hat (2. Kor. 4, 17).

Wenn wir im Glauben leben und sterben, wenn wir treu für Jesus arbeiten und leiden, dürfen wir reichen **Lohn** erwarten. Wir sind zwar Kinder Gottes und nicht Knechte, die um Lohn arbeiten, aber unser Herr verheißt uns so königlichen Lohn, daß wir es kaum zu fassen wagen. Jesus hat oft über den Lohn gesprochen, der die Seinen erwartet.

Den Himmel, die ewige Seligkeit können wir uns nie durch gute Werke erwerben. Der himmlische Lohn wird nicht nach Verdienst bemessen, sondern nach Gottes Liebe und Gnade, jedoch deutet Paulus einmal an, daß unsre Bauarbeit am Tage des Gerichts eine Feuerprobe bestehen muß. Nur was sich als Gold, Silber und edle Steine erweist, hat Bestand und bringt auch göttlichen Lohn (1. Kor. 3, 12-14).

Als himmlischen Lohn verspricht Jesus den Seinen auch **ewiges Leben** (Matth. 19, 29). Der reiche junge Mann, der einmal zu Jesus kam, fragte, wie er denn ewiges Leben ererben könnte. Jesus macht es dann sehr deutlich: Wenn man nicht bereit ist, in dieser Welt alles um Jesu willen aufzugeben, kann man nicht in der anderen Welt mit ewigem Leben

rechnen.

Ewiges Leben erhält man aber nicht erst nach dem Tode. Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat schon ewiges Leben. Das ewige Leben der Gemeinschaft mit Jesus fängt hier schon an, wird aber einmal erst voll durchbrechen und dann allerdings nie aufhören. Nur das Leben mit Christus ist wirklich Leben.

Das ewige Leben wird im Neuen Testament nicht genau beschrieben. Die Betonung liegt auf den Bedingungen, um es zu erlangen. Ewiges Leben kann man nur als Gnadengeschenk erhalten. Zugleich aber wird uns zugerufen: "Gib dein Bestes im Glaubenskampf, damit du das ewige Leben gewinnst, zu dem dich Gott berufen hat" (1. Tim. 6, 12).

Jesus ruft alle Mühseligen zu sich und verspricht ihnen **Ruhe.** Die Ruhe, die Jesus jetzt schon gibt, ist nur ein Vorgeschmack der himmlischen Ruhe. Die endgültige Ruhe, die Ruhe Gottes, muß erst noch kommen. Gott ist zwar tätig von Ewigkeit her, aber er wirkt aus der Ruhe, und er will die Menschen zur Ruhe führen. In dieser Weltzeit ist alles voller Aufruhr. Noch ist kaum irgendwo ein Ort der Ruhe zu finden. Auch die Jünger sind angefochten, umgetrieben, manchmal Tag und Nacht. Im Herzen haben sie zwar einen Frieden, den die Welt nicht kennt und den sie nicht rauben kann, aber manchmal werden auch Christen des Treibens müde.

Johannes hört eine Stimme vom Himmel sagen: "Selig sind die Toten, die von jetzt an im Dienste des Herrn sterben. Sie werden den Lohn für ihren Dienst erhalten und sich von ihren Mühen ausruhen" (Offb. 14, 13). Nachdem Jesus wiedergekommen ist, kommen ja schnell die Völkerstürme zur Ruhe. Alle Feinde sind besiegt, aller Widerstand ist erloschen. Die himmlische Ruhe ist also nicht nur ein begrenzter, verborgener Seelenzustand. Einmal wird die Gottesruhe sich über alle Welt ausbreiten. Es wird die Ruhe der ungetrübten Harmonie sein. —

Und aus der Ruhe heraus werden die Jubelgesänge, die Freudenausbrüche kommen. Wir werden jubeln mit unaussprechlicher Freude. Wenn alle Schmerzen weichen und alle Fragen gelöst sind, dann hat nur noch das frohe Staunen Platz. Die Hochzeit des Lammes, das ewige Freudenfest beginnt.

Das Volk Gottes kommt aus großer Trübsal. Viele haben ihr Leben geopfert für Jesus. Nun wischt Gott alle Tränen ab. Dann erfüllt sich, was schon der Prophet Jesaja in weiter Ferne sehen durfte:

> "Die Erlösten des Herrn werden heimkehren und nach Zion kommen mit Jauchzen. Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein. Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen" (Jes. 35, 10).

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: *Wie ist der Vers zu verstehen — Matth. 12, 31: Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben.* **Was ist die Lästerung wider den Geist?**

Antwort: Die eingereichte Frage bezieht sich auf die Lästerung wider den Geist. Merke: ALLE Sünde und ALLE Lästerung wird den Menschen vergeben. Und dann ist Grenze gesetzt: "Aber die Lästerung wider den heiligen Geist wird nicht vergeben werden." Was ist diese Lästerung?

Lästerung ist das Beschimpfen und das Verschmähen eines andern durch Wort und Tat. Die Hauptsache dabei ist, daß es Unwahrheit ist, was verbreitet wird. In 3. Mose 24 hat man einen Mann gefangen gelegt, der im Volke umherging und zankte, den Namen des Herrn lästerte und fluchte.

Wir sehen hier auch sogleich die böse Grundeinstellung. Er will das Volk des Herrn verwirren und flucht dem Gott des Volkes. Ein böser Baum kann keine gute Frucht bringen. In 5. Mose 31 ist ein anderes Bild gegeben. Israel sollte von Gott in das Land Kanaan gebracht werden. Wenn sie nun würden wohlhabend sein und dann zu andern Göttern übergehen, ihnen dienen und den Bund mit Gott verlassen, so nennt Gott dieses ein Lästern des Herrn. Gott warnt sogar, daß ein Mensch nicht einmal einen andern Menschen Lästern soll, wieviel weniger diese Sünde gegen Gott begehen. Wenn die Christen aber von den Nichtchristen verlästert werden, weil sie an Gott gläubig sind, so fordert die Schrift die Christen auf, sich zu freuen, denn ihr Lohn ist groß im Himmel.

Beachten wir aber, daß Lästerung immer auf Unwahrheit beruht. Wenn nun in Israel eine Gotteslästerung geschah, so beruhte die Todesstrafe darauf. Es mußten wenigstens zwei Zeugen auftreten, die es gehört hatten. Darauf wurde dann die Steinigung vorgenommen.

Was ist nun Gotteslästerung? Es ist Verachtung, Beschimpfung und Verfluchung des Namen Gottes. Gott hat in der Bibel seinen Willen kundgetan; wer nun bewußter Weise dagegen rebelliert, so wird das als Lästerung bezeichnet. Jes. 5, 24: "Sie verachten das Gesetz des Herrn Zebaoth und lästern die Reden des Heiligen in Israel." Wir sehen also, daß die Lästerung auf manche Weise zum Ausdruck gebracht werden kann.

Nun sagt der Herr Jesus aber, daß alle Sünden dem Menschen vergeben werden. Auch wer etwas redet wider des Menschen Sohn, das kann vergeben werden. Natürlich muß die Buße als Grundlage vorangehen. So hat auch Paulus in seinem unbekehrten Zustand viel gegen des Menschen Sohn Böses getan und geredet. Er wußte nicht anders. So war er erzogen worden. Als aber erst der Herr ihm erschienen war, dachte er um und betete den Herrn an, den er verfolgt hatte.

Der Herr Jesus aber fügte in seinen Worten nach Matth. 12 hinzu: "Wer aber etwas redet wider den Heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben." In Markus 3 lesen wir dieselben Worte mit einer zugefügten Erklärung: "Wer den Heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des Gerichts. Denn sie sagten: "Er hat einen unsauberen Geist." So bezogen die Menschen das Tun Christi auf das Wirken Satans. Es war von

ihrer Seite ein bewußter Widerstand gegen das Wirken Gottes durch seinen Geist. Innerlich waren sie eines andern überzeugt. Äußerlich aber nannten sie es das Wirken Satans, um andere vom Glauben an Christus abzuhalten.

So ist es auch in Matth. 12. Der Herr Jesus hat einen Besessenen geheilt. Schon war das Volk willig, ihn als den Sohn Davids anzuerkennen. Doch da traten die Pharisäer dazwischen. Sie wußten wohl, daß hier die Kraft Gottes wirksam gewesen sei. Dennoch sagten sie, er hätte es durch Beelzebub getan. So stellten sie Gottes Werk als Satans Werk hin und nannte den Geist Gottes den Teufelsgeist.

Solche Sünde kommt nicht plötzlich über den Menschen. Es ist das Ergebnis eines langen Widerstrebens gegen die Wirkungen des Geistes an dem Menschen. Das ist der Weg zur Verstockung des Menschen. Schließlich bleibt nichts anderes übrig, als daß Gott sich von ihm zurückziehen muß. So geht der Mensch in die Ewigkeit hinüber, ohne Vergebung der Sünden zu haben. Ja er wollte die Vergebung eigentlich auch nicht. Denn er spottete über das Wirken des Geistes, der ihn antrieb, Vergebung bei Gott zu suchen. Doch bleiben wir lieber abschließend bei dem Ausdruck stehen: "Jede Sünde wird dem Menschen vergeben." Welche Gnade Gottes für den Sünder! Das sollte jeden Unbekehrten Mut machen, Vergebung seiner Sünden einzuholen, so lange er noch die Möglichkeit hat. So lange der Geist noch mahnt, ist noch keine Verstockung geschehen. Aber die Gnade hat Grenzen.

Wer seine Uhr nach Gottes Uhr stellt, wer seinen Willen in Gottes Willen versenkt, der hat immer ein stilles Eckchen in der Seele, ob es auch um ihn her stürmt. Und in diese stille Eckchen flüchtet er sich, wenn die Wogen einmal hoch gehen.

"Wir haben uns sofort erkannt"

Nach 40 Jahren Trennung Ehepaar vereint

Ein Bericht einer Zeitung entnommen von Frankenthal, Deutschland.

Als Jakob Willms und Aganeta Friesen am 4. Januar 1945 in Mogilno, Warthegau, heirateten, hofften sie auf eine gemeinsame Zukunft. Doch der Krieg machte alle Träume der aus Rußland stammenden Deutschen zunichte. Nach nahezu 40 Jahren Trennung sahen sich die beiden auf dem Flughafen in Frankfurt am 23. März wieder, um ihre Ehe von neuem beginnen zu lassen.

Jakob Willms, heute 61 Jahre alt, mußte in dieser Zeit, ebenso wie seine Frau (64) ein schweres Schicksal erdulden. Nach der Hochzeit wurde er wieder als deutscher Soldat an der Ostfront eingesetzt, geriet in amerikanische Gefangenschaft, und wurde 1946 wie viele andere den Russen ausgeliefert. Im unwirtlichen eisigen Nordsibirien mußte er schwer arbeiten, doch die Hoffnung auf ein Lebenszeichen seiner Frau ließ ihn die schlimmen Strapazen ertragen. Er schickte Suchbriefe ab, die Aganeta Willms in Hamburg zwar erreichten deren Antwort aber nie bei ihm eintrafen. Jakob Willms mußte annehmen, daß seine Frau nicht mehr am Leben war. 1954 heiratete er zum zweiten Mal, zog mit dieser Frau zwei Jahre später, nach seiner Freilassung, in den Kaukasus, wo er als Elektriker seinen Lebensunterhalt verdiente. Als diese Frau 1980 starb, machte sich Jakob Willms erneut auf die Suche nach Aganete. Und tatsächlich kam nach zwei Monaten Antwort.

Agenete Willms war 1948 mit der gemeinsamen Tochter zu einem Onkel nach Kanada übergesiedelt, weil sie dort Arbeit auf dessen Farm fand. Ein Jahr später nahm sie eine Stelle als Köchin in einem Krankenhaus an, in Herbert, Saskatchewan, wo sie bis heute beschäftigt ist. 1974 traf Aganete Willms noch ein weiterer harter Schicksalsschlag: Ihre Tochter, die der Vater nie gesehen hat, kam bei einem Autounfall ums Leben. Die Hoffnung aber, daß sie doch noch ihren Mann wiederfindet, hat Frau Willms nie aufgegeben.

Als dann die freudige Nachricht aus Rußland eintraf, begann ein intensiver Briefwechsel zwischen den Eheleuten. Immer wieder bemühte sich Aganete Willms um die Ausreise ihres Mannes. Und es klappte schließlich nach drei Anläufen. Am 28. Februar 1984 kam Jakob Willms in Friedland an und fand anschließend Unterkunft bei seinem Cousin Heinrich Siebert in Frankenthal-Flomersheim. Dort hörte er zum ersten Mal wieder die Stimme seiner Frau am Telefon. Und am 23. März konnte er sie in die Arme schließen. "Wir haben uns auf dem Flughafen in Frankfurt sofort erkannt", berichtet das Ehepaar, dem die Frankenthaler "Bürgerhilfe" für die Wiedersehensteiler einen Zuschuß spendierte.

Jakob Willms wird seine Frau nun für drei Monate nach Kanada begleiten, da sie dort noch auf kurze Zeit Arbeit hat. Beide bezeugen, "Wir verstehen uns noch so, wie wir uns einst verstanden haben".

Jakob und Aganete Willms betrachten es nicht als einen Zufall, daß sie sich wiedergefunden haben. "Es war Gottes Führung", betonen beide. "Es wurde viel gebetet, und diese Gebete hat Gott erhört."

(Soweit der Bericht aus Frankenthal, von J. Hofman.)

Anmerkung: Jakob und Aganete Willms sind am 21. April glücklich auf dem Flughafen in Regina, Saskatchewan, und zwei Stunden später in Herbert angekommen. Sie werden von sehr vielen Freunden und Bekannten herzlich bewillkommt, denn zusagen jedermann in dieser Umgebung kennt Aganete. Sie warten jetzt auf den Besuch ihrer zwei Großtöchter, Lori und Shelly Reimer, bei Shaunavan wohnend. Wir danken Gott mit ihnen für diese wunderbare Führung und wünschen ihnen Seinen Segen für ihr gemeinsames Leben.

Eingesandt von Esther C. Bergen

Frauen- und Familiendienst

Der Geist der Liebe

Wo weht der Geist der Liebe?
Er weht in Hain und Flur;
Sieh' wo sich Knospen spalten
Und Blätter sich entfalten,
Das tut sein Odem nur!

Wo weht der Geist der Liebe?
Den Lenz erweckt sein Hauch;
Er lehrt die Vögel bauen,
Streut Veilchen auf die Auen
Und Rosen auf den Strauch.

Wo weht der Geist der Liebe?
Er weht im Morgenlicht,
Er säuselt in dem Tale,
Und wo die dunkle Schale
Der Schmetterling durchbricht.

Wo weht der Geist der Liebe?
Er schwellt des Mädchens Brust,
Und rötet ihre Wange,
Weckt Dichter zum Gesange,
Gibt Armen Lebenslust.

Wo weht der Geist der Liebe,
Der so viel Wunder tut?
Wo Würmchen sich vermehren,
Und Mückchen sich verzehren
Stumm in der Feuerglut.

Wo weht der Geist der Liebe?
Wo an der Mutter Brust
Der zarte Säugling trinket,
In Tod die Treue sinket,
Den Dolch in ihrer Brust.

Wo weht der Geist der Liebe?
In Wasser, Feuer, Luft,
Wo sich ein Leben reget,
Wo sich ein Hauch beweget
Und in der Totengruft.

—Schreiber

Mutterhände

Wir hatten eine Aufsatz zu schreiben über Mutterhände, so berichtet eine Schülerin. Der Lehrer gab keine weitere Anleitung als einen erklärenden Hinweis auf die Tätigkeit der Mütter.

Den Aufsatz einer Schülerin las der Lehrer uns vor. Sie hatte geschrieben:

Mutterhände. Mit der einen Hand macht die Mutter Butter. Mit der andern hält sie die Bibel auf dem Schoße. Mit der anderen flickt sie Vaters Stalljoppe. Mit der andern kocht sie. Mit der andern flicht sie die Zöpfe, bevor ich morgens zur Schule gehe....

Der Lehrer sagt lächelnd: "Mit der andern, mit der andern - "
Wir grinsen. "Ei, deine Mutter wird ja wohl kein Tausendfüßler sein? So viel Hände? Wie viele hat sie denn?"

"Zwei", sagt das Mädel ganz unbeirrt, "für den Vater; sieben Kinder - auch für jedes zwei macht vierzehn Hände; Küche, Stall und Feld - wieder für jedes zwei - macht sechs; zwei für arme Leute - macht wieder zwei; und zwei für den Herrngott, wenn sie beten tut, macht im ganzen sechsundzwanzig Hände."

Wir grinsen nicht mehr. Dem Lehrer ist das Lächeln auch vergangen. Totenernst sagt er: "Wenn das so ist, dann wird der liebe Gott auch für deine Mutter zwei Hände haben, zwei volle Hände, gnadenreiche Segenshände. Und du, du hast den besten Aufsatz geschrieben. Ganz vorzüglich!"

Die gute Nachricht

Wenn einer alle Sprachen der Menschen und sogar der Engel spricht, aber keine Liebe hat, ist er doch nur ein dröhnender Gong oder eine lärmende Pauke. Wenn einer göttliche Eingebungen hat und alle Geheimnisse Gottes kennt, wenn er den Glauben hat, der Berge versetzt, aber ohne Liebe ist, hat das alles keinen Wert. Wenn einer seinen ganzen Besitz verteilt und den Feuertod auf sich nimmt, aber die Liebe nicht hat, ist alles umsonst.

Wer liebt, hat Geduld. Er ist gütig und ereifert sich nicht; er prahlt nicht und spielt sich nicht auf. Wer liebt, ist nicht taktlos, selbstsüchtig und reizbar. Er trägt keinem etwas nach. Er freut sich nicht, wenn der andere Fehler macht, sondern wenn er das Rechte tut.

Wer liebt, gibt niemals jemanden auf. In jeder Lage vertraut und hofft er für ihn. Alles nimmt er geduldig auf sich.

Liebe behält ihren Wert. Die Eingebungen der Propheten werden einmal aufhören. Das Reden in Sprachen des Geistes wird ein Ende haben. Das Wissen um die Geheimnisse Gottes hat seine Zeit. Denn unser Wissen und Reden erfaßt von der Wahrheit nur einen Teil. Damit ist es vorbei, wenn sich die ganze Wahrheit zeigt.

Als ich ein Kind war, redete, fühlte und dachte ich wie ein Kind. Jetzt bin ich ein Mann und habe die kindlichen Vorstellungen abgelegt. Wir sehen jetzt nur ein Bild wie in einem Spiegel und können es nicht deutlich erkennen. Dann aber stehen wir Gott selbst gegenüber. Jetzt kennen wir ihn noch nicht ganz. Dann aber werden wir ihn kennen, wie er uns jetzt schon kennt.

Alles wird aufhören; nur Glaube, Hoffnung und Liebe nicht. Diese drei bleiben; aber die Liebe steht am höchsten. 1. Korinther 13.

Weg hast Du allerwegen!

Unter den Indianern Nordamerikas lebte in früheren Jahren, als sie noch zahlreich und kriegstüchtig waren, der Missionar Brainerd. Ihm war es vergönnt, viele derselben zu Jesus zu führen. Nachdem er bereits unter verschiedene Stämme das Evangelium getragen hatte, Mühe und Entbehrungen hintenansetzend, fühlte er sich gedrungen, Gottes Wort auch einem der wildesten und kriegslustigsten Stämme zu bringen. Seine Freunde widerrieten seinem Vorhaben, sie baten ihn, davon abzustehen, da die Gefahr zu groß sei, der er sich aussetze, besonders weil sie wußten, wie von jenem Stamme die Bleichgesichter gehaßt waren.

Brainard aber beschloß dennoch hinzugehen und zwar allein und unbewaffnet. Seine ganze Ausrüstung bestand aus einem Zelt nebst wenigen Habseligkeiten, deren er in der Wildnis bedurfte. So ausgerüstet kam er in die Nähe des Häuptlingssitzes jenes Stammes und schlug da sein Zelt auf.

Ein Indianer, der ihn entdeckt hatte, setzte den Häuptling davon in Kenntnis. Sofort wurde Kriegsrat gehalten und ein Trupp Reiter abgesandt, den weißen Mann, der es gewagt hatte, ihr Gebiet zu betreten, zu töten und zu skalpieren. In der Nähe seines Zeltes hielten sie sich versteckt, wartend auf den Augenblick, wo der Fremdling sein Zelt verlassen würde. Wie bald hätten sie ihn dann mit ihren Pfeilen getötet!

Doch der Missionar lag auf seinen Knien. Er hatte die Gewohnheit, oft lange Zeit kniend vor Gott zu liegen und ihn zu bitten um das, was er begehrte.

Den Indianern aber wurde das Warten zu lange, sie beschlossen daher, daß einige von ihnen sich dem Zelte nähern und den Fremdling beobachten sollten. Diese schlichen näher, schlugen vorsichtig das Leinen des Zeltes etwas zur Seite und schauten hinein. Der Missionar lag noch auf seinen Knien und betete. Sie hörten ihn reden zu jemand, sahen aber niemand. Doch sieh', was ist das? Eine große Klapperschlange steckte ihren schrecklichen Kopf unter der Zeltwand durch und näherte sich dem Beter. Hinter seinem Rücken richtete sie sich auf und war nahe daran, ihre giftigen Zähne dem Beter in den Rücken zu schlagen. Aber sie tat es nicht. Nachdem sie noch einige Male ihren Oberkörper hin und her bewegt hatte, ließ sie sich wieder auf den Grund nieder und kroch auf der entgegengesetzten Seite des Zeltes wieder hinaus. Den Tomahawk in den Händen haltend, hatten die Indianer in lautloser Stille den ganzen Vorgang mit angesehen. Rätzelhaft blieb ihnen die Verschonung des Bleichgesichts. Dieser Fremdling konnte kein gewöhnlicher Mensch sein. Leise, wie sie gekommen, schlichen sie davon, das Geheimnis im Dorfe bekanntzumachen.

Missionar Brainerd hatte lang gebetet. Wissend, wie gefährlich es war, unter diese Indianer zu gehen, wollte er von Gott Sicherheit haben, ob ER auch mit ihm sei. Als ihm diese geworden war, stand er auf; nun wußte er, daß er sich nicht mehr zu fürchten habe. Er nahm seine Bibel zur Hand und machte sich auf, das Dorf zu besuchen. Wie der Empfang sein werde, konnte er ja nicht wissen. Eins aber war ihm bekannt, nämlich die Verbitterung und die Rachgier jenes Stammes den Bleichgesichtern gegenüber. Doch ohne Grauen ging er weiter, bereit, sein Leben zu lassen, wenn es sein müßte.

Wer aber beschreibt seine Überraschung! Der ganze Stamm, mit dem Häuptling an der Spitze, kam ihm freundlich entgegen, hieß ihn willkommen als Freund, auf den sie schon lange gewartet. Begrüßten ihn, als ob er ein höheres Wesen sei, als einen, der vom großen Geist besonders geschütz würde. Als er anfing zu sprechen und ihnen darlegte, wozu er gekommen, horchten sie andächtig auf. Er durfte unter ihnen wohnen. Hunderte suchten und fanden Frieden im Blute des Lammes, der ganze Stamm kam unter den Einfluß des Evangeliums.

Und dazu hatte eine Klapperschlange den Weg bereitet.

U.F.

In der Schule des Lebens — wollen lernen, unsere Zunge richtig zu brauchen

Frau L., Mutter von drei Kindern, erzählt folgendes Erlebnis mit ihrem elfjähringen Eduard: Als wir von unserm kleinen Städtchen zur Großstadt zogen, gab es für unsere Familie verschiedene neue Erfahrungen. Neue Einflüsse drangen ein, besonders auf den jungen Eduard. Seine ältere Schwester brachte uns eines Tages die beunruhigende Nachricht, daß Eduard das Schimpfen von seinen neuen Spielkameraden gelernt habe.

Mein Mann und ich nahmen es ernst und versuchten es dem Eduard auch zur ernsten Sache zu machen. Er versprach darauf, seine Zunge in acht zu nehmen. Es gelang ihm auch, für kurze Zeit. Aber, eines Morgens, als ihm der ganze Stapel Bücher aus dem Arm gefallen, als er schon spät war für die Schule, da entfuhren seinem Munde Fluchworte, die uns wahrscheinlich erschreckten. Es war uns klar, dem Eduard traf dieses Mal mehr als nur eine Ermahnung.

"Eduard", sagte mein Mann, indem er dem Jungen tief in die Augen schaute, "um daß du erkennen lernst, daß Fluchen eine böse Sünde ist vor Gott und Menschen, wirst du jetzt in dein Zimmer gehen und einen Aufsatz schreiben über das Thema: "Wozu Gott mir einen Mund gegeben."

Schreiben war für Eduard eine Qual, und noch mehr das Stillsitzen, was dazu notwendig sein würde, aber er nahm schweigend Papier und Stift aus seines Vaters Hand und stieg die Treppe hoch zu seinem Zimmer.

Etliche Stunden später gab er uns den Aufsatz und lief denn frohen Sinnes hinaus. Ich las den Aufsatz. Dessen Inhalt rührte mich zu Tränen. Hier folgt ein Teil davon:

Wozu Gott uns einen Mund gegeben

Gott hat uns einen Mund gegeben, um all die guten Speisen zu essen, die er uns gibt — Brot mit Butter, Äpfel usw., auch daß wir pfeifen können und die kleinen Kinder damit erfreuen. Wir können auch schöne Lieder singen im Gotteshaus, und bei der Arbeit, denn singen macht Arbeit leichter; sie wird dann auch schneller getan.

Gott hat uns den Mund gegeben, um freundlich zu schauen, und damit die Zahnärzte nicht bankrott gehen. Wenn wir mit jemand gezankt, brauchen wir den Mund, um Abbitte zu tun. Gott gab uns den Mund auch, um den Eltern zu sagen: Ich habe Euch lieb.

In Liebe, Euer Eduard

P.S. Es tut mir wirklich leid!

Obzwar Eduard den eigentlichen Zweck des Aufsatzes vermißt hatte, da er das Fluchen überhaupt nicht erwähnt, so hatte er doch einen größeren Zweck hervorgehoben — der Mund ist uns gegeben zum Danken und zum Dienen. Ja, der Aufsatz hatte einen doppelten Erfolg. Ich habe ihn aufbewahrt und lese ihn dann und wann, wenn mir das Danken schwer fällt. — N.B.

Nachrichten

— Am 15. April feierten Geschwister George D. Pries ihre Goldene Hochzeit in Winnipeg, Manitoba. Bruder Pries ist vielen bekannt durch seine Arbeit als Lehrer an der Winkler Bibelschule. Die Geschwister sind Glieder der MB-Gemeinde in Winkler.

— Die Frauenkonferenz der Alberta MB-Gemeinden fand am 14. April in Grassy Lake statt. Das Thema, verhandelt von Schwester Ione Rainsberger, Michigan, U.S.A., eine frühere Missionarin in Zimbabwe, Afrika, war: Das Stützen lernen.

— Die Lendrum MB-Gemeinde, Edmonton, Alberta hat Bruder Ed Willms, gegenwärtig in Winnipeg, als Assistenpastor für die Sommermonate angestellt. In Lendrum wurde am 15. April das Passahfest gefeiert. Eltern mit ihren Kindern nahmen teil. Es wurden gedruckte Programme der Fragen und Antworten verteilt und auch ein Erklärung aller Symbole, welche ein Teil der Feier waren.

— In der Nord-Kildonan MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba wurde am 20. April, Karfreitag nachmittags, eine besondere Versammlung abgehalten mit Bibel- und Zeugnisstunde, Gesang, Gebet und Fußwaschung. Es wurde auch ein Opfer für Hungrige gehoben. Neben der Bekanntmachung des Opfers standen diese Statistiken: Es sind über 4.5 Billionen Menschen in der Welt; ungefähr einer aus 8 hat niemals genug zu essen; die U.S.A. hat 6% der Weltbevölkerung, verbraucht aber etwa 40% des Weltreichtums; in 1964 waren 7.9 Millionen Flüchtlinge in der Welt, in 1982 waren es schon 10 Millionen.

— Die erste deutsche "Glaubenskonferenz" in Kelowna, B.C. wird dort vom 22. bis zum 24. Juni abgehalten werden. Bruder J.J. Toews soll als Redner dienen.

— Bruder Arlee Johnson, Pastor der Sardis MB-Gemeinde, B.C., verläßt die Gemeindearbeit dort am 1. August. Er und seine Frau JoAnne haben der Gemeinde 5 Jahre gedient. Die Geschwister ziehen nach Oklahoma, U.S.A., wo sie den Pastorendienst in der Western Oaks MB-Gemeinde in Bethany im September aufnehmen werden.

— Schwester Helen Litz, Winnipeg, Manitoba fährt mit dem Kinderchor, "Mennonite Children's Choir", welchem sie viele Jahre schon als Dirigentin vorgestanden hat, zur Mennonitischen Welt Konferenz in Frankreich. Um für die Reise finanzielle Unterstützung zu heben, gibt der Chor, zusammen mit einem Amerikanischen Knabenchor, "American Boychoir", von Princeton, New Jersey, in Winnipeg, am 4. Mai, ein Konzert.

— Das Pastorenehepaar Diet und Vi Neufeld, von der Killarney Park MB-Gemeinde, Vancouver, B.C. treten Ende Juli von ihrem Dienst dort zurück. Sie haben der Gemeinde 5 Jahre gedient.

— Am 3. Juni findet in der Gospel Light M.B. Kirche, Carman, Manitoba eine Versammlung statt für all solche, die physisch und geistig Behinderte besser verstehen lernen wollen. Das Programm, welches von der Abteilung für Behinderte vom MCC(Manitoba) veranstaltet wird, soll am vormittag mit einem Gottesdienst beginnen. Der Redner, Bruder George Durner von Winnipeg, ist Vorsteher der "L'Arche Community", eine christliche Gemeinschaft, wo geistig Behinderte mit anderen als Geschwister gemeinsam leben. L'Arche ist von Jean Vanier gegründet worden. Am Nachmittag steht eine öffentliche Diskussion über die Erwartungen und Veränderungen, welche Behinderte in Kanada sich zum Ziel gesetzt haben, Gesang und Vorstellungen, die mit Humor die Erfahrungen der Behinderten beleuchten sollen, auf dem Programm.

Die Schwestern der Carman Gemeinde werden mit der Mittagsmahlzeit und mit Vesper dienen. Der Pastor, Bruder Mark Johnson, sagt, daß die Kirche für alle Behinderte völlig zugänglich ist, denn der Andachtssaal, der Eßsaal, und auch die Waschzimmer sind alle auf einem Stock und ohne viel Treppen gebaut worden.

MCC (Manitoba) hat seit 1980 eine Abteilung, welche sich besonders mit den Nöten der Behinderten, welche ungefähr 10% der Bevölkerung bilden, abgibt. Das Programm in Carman ist das dritte, welches MCC in den letzten drei Jahren veranstaltet hat.

— Am 20. April wurden in der Kitchener MB-Gemeinde die folgenden Personen mit der Taufe bedient: Diane Baron, Maria Dahmer, Peter Frick, Linda Huebner, Lori Kroh, Heidi Schulz, Lily White und Lynn Willms.

— In der MB-Evangelischen Freikirche, Neuwied, Deutschland versammelten sich am Wochenende des 18. März Jugendliche aus ganz Deutschland. Vertreten waren die Gemeinden Bielefeld-Stieghorst, Brackwede, Lage, Borken, Dinslaken, Bremen, Neustadt und Schiffersstadt.

In Neuwied soll vom 6. bis zum 13. Mai eine Bibelwoche stattfinden. Es dient Bruder Roland Marsch, Pastor der Nord-Kildonan MB-Gemeinde in Winnipeg, Kanada. Bruder Marsch dient dann später, vom 9. bis zum 11. Juni, auf einer Glaubenskonferenz der MB-Gemeinden in Europa in Lage.

— Am Sonntag, dem 1. April, feierte die Evangelische Kirchengemeinde Neuwied, Marktkirche, Deutschland das 100jährige Bestehen der Marktkirche. Es dienten die Brüder Willms und Kurt Kerber.

— Geschwister Jakob und Irmi Lepp kommen im Juli auf Urlaub nach Kanada von ihrer Arbeit an der Bibelschule in Yalve Sanga, Paraguay. Bruder Lepp gedenkt

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

dann im Oktober nach Deutschland zu gehen, um an zwei neunwöchigen Kursen am "Seminar für missionarische Fortbildung" in Bad Liebezell teilzunehmen.

— In der River East MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba wurden Stille Freitag, den 20. April, durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen: Lisa Banman, Donna Feser, Ed Banman, Nelly Reimer und Randy Locht. Peter Feser, Ken Reimer und Joyce Locht wurden durch Zeugnis aufgenommen. Die Ansprache bei dieser Gelegenheit hielt Bruder Harold Jantz; das Abendmahl wurde auch unterhalten.

— Am 6. Mai wurden Geschwister James und Rebecca Duong zum Predigtdienst ordiniert. Sie sind Glieder der River East MB-Gemeinde und stehen der Vietnamese-Chinesischen Gemeinde vor, welche sich in der Home Street Mennoniten Kirche, Winnipeg sonntäglich versammelt.

— Geschwister George Dueck von der MB-Gemeinde in Niverville, Manitoba feierten am 4. Mai ihr 60jähriges Hochzeitsjubiläum. Geschwister Dueck haben der Gemeinde viele Jahre als Diakonenpaar gedient. Gegenwärtig wohnen sie in den Donwood Apartments in Winnipeg. Sie erfreuen sich guter Gesundheit, obzwar sie das Alter von 85 und 91 Jahren erreicht haben. Die Gemeinde grüßte sie mit den Worten aus 2 Korinther 12,9: Laß dir an meiner Gnade genügen.

— Es zeigen sich im östlichen Europa Zeichen der religiösen Erneuerung. Gemeindeleiter und Gelehrte in Ungarn, der Tschechoslowakei, Ostdeutschland und Polen berichten, daß immer mehr Leute sich zurück an die Gemeinden wenden, welche der marxistischen Theorie nach, schon auf dem Wege zur völligen Vernichtung sein sollten. Eine Erscheinung der Erneuerung ist die Beteiligung der jungen Leute, welche unter dem Kommunismus aufgewachsen sind. Es werden auch in den Heimen Versammlungen gehalten, wo man Gebet, Bibelstudium und tiefes Nachdenken betont.

— 1786 kamen die ersten Mennoniten nach der damaligen britischen Kolonie Oberkanada (heute ein Teil der Provinz Ontario). Sie kamen im Zuge der aus dem jüngst unabhängig gewordenen U.S.A. aussiedelnden Loyalisten, die der britischen Krone treu bleiben wollten. Freihlich spielten die ihnen angebotenen Ländereien der noch unbesiedelten Gebiete Oberkandas auch eine beträchtliche Rolle.

In den Vineland und Kitchener-Waterloo Gemeinden werden nunmehr Pläne zu einer würdigen 200-Jahresfeier im Jahre 1986 zu begehen gemacht. Zwei geplante musikalische Darbietungen sind ein besonderes Stück, das Lehrer Len Enns, früher Arnaud, Manitoba, komponieren soll, und Benjamin Brittens "Kriegsrequiem", das das mennonitische Friedensprinzip besingt. (Der Bote)

— Der früher als Mörder verurteilte Doug Burnette, jetzt ein mennonitisches Gemeindeglied, dient als Kaplan im Chester County Gefängnis in der Nähe von West Chester, Pennsylvanien. Burnettes Gefängnisdienste schließen Bibelstudien, Beratungen, Gruppenbesprechungen und Andachtdienst ein. Ein Insasse bemerkte: "Doug ist mir eine Ermunterung gewesen. Er weiß mit meinen Problemen fertig zu werden, weil er selber hier gewesen ist."

Burnette wurde in 1966 in demselben Gefängnis Christ und nach seiner Entlassung schloß er sich der Mount Vernon Mennonitengemeinde von Oxford, Pa., an. Er bemerkt, daß viele Gefängnisinsassen bereit seien, eine Entscheidung für Christus zu machen, aber "es nimmt viel Zeit und Belehrung", um sie zu Jüngern zu machen. Burnettes vollzeitiger Gefängnisdienst wird von Einzelpersonen, Gemeinden und Organisationen, einschließlich der Eastern Mennonitischen Missionsbehörde, unterstütz.(Mennonite Weekly Review)

— Der polnische Arbeitsführer und Friedensnobelpreisträger Lech Walesa ist Mönch geworden - ehrenhalber. Die Pauliner des Klosters der Schwarzen Madonna von Jasna Gora bei Tschenstochau haben Walesa, seine Familie und Beichtvater Henryk Jakowski als "Ehrenmönche" aufgenommen.

Haben Sie Ihr Abonnement auf die Mennonitische Rundschau für 1984 erneuert?

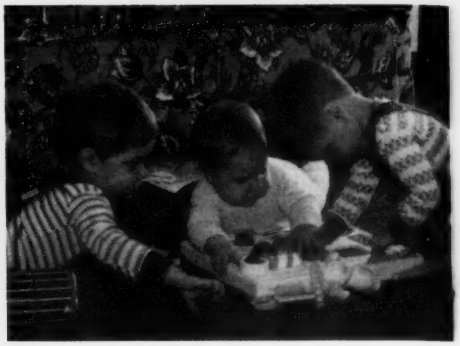
William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg – Telefon: 942-5359

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Meine Kinder



(Von links) Nathan, Kate, Pamela, Courtney. Sie sind die Kinder von Doris und Norman Doerksen, Winnipeg.

Sie schlafen jetzt. Ihre Tageswelt ist ins Unbewußtsein zurückgetreten; ihre Körper liegen ausgestreckt in beneidenswerter Ruhe, Gesichter ausdruckslos.

Ihr Tag war beschäftigt. Gelaufen sind sie, wo sie hätten langsam gehen sollen; die Füße geschleppt, wenn ein bischen Eile angebracht gewesen wäre. Den ganzen Tag haben sie geschnattert, aber sie konnten mir nicht erzählen, warum der Spiegel im Badezimmer mit Wasser bespritzt war. Sie haben zusammen gespielt - harmonisch wenn alles nach ihrer Nase ging; laut haben sie gestritten, wenn sie habsüchtig wurden. Sie haben einander geholfen im Spielzeug tragen, mit dem Reißverschluß der Jacken. Sie haben einander geschlagen. Sie haben sich fast krank gelacht über ihre dummen Witze, und geweint über wichtige Dinge und über Nichtigkeiten.

Dieses sind meine Kinder. Vieles tragen sie bei zu meinem Leben: Gelächter, Lärm, Traurigkeit, Tränen, Ehrlichkeit, Ärger, Vereitlung, Spaß, unterbrochene Nächte. Ich schaue aus nach dem Tag, wenn meine Zeit wirklich meine sein wird. Ich vermisse die Kleinen, wenn sie auch nur einen Tag weg sind. Sie fordern so viel und geben so wenig zurück.

Des Tages Ende bringt Zeit zum Nachdenken. Ich werde an meine Fehler erinnert. Ich nehme mir vor, manche Dinge anders zu machen; entscheide mich, mehr Geduld zu üben.

In Dankbarkeit denke ich nach: ihre kleinen Körper voll überfliessender Energie deuten hin auf gute Gesundheit. Ich amüsiere mich auch im Nachdenken! Ich staune über die große Zahl der Dummheiten, zu welchen ihr junger Verstand fähig ist.

Meistens aber denke ich nach über das, was meine Wünsche und Hoffnungen für sie sind. Derer habe ich recht viele. Ein bequemes Leben kann ich ihnen wohl kaum wünschen, denn das haben sehr wenige. Ich wünsche für sie körperliche Gesundheit und einen vernünftigen Sinn. Ich hoffe auf Freude und Lust am Leben. Und in dem, was sie im Leben unternehmen, wünsche ich ihnen Befriedigung. In Schwierigkeiten hoffe ich auf Ausdauer. Ich hoffe, daß was sie im Leben wesentlich bedürfen immer vorhanden sein wird.

Aber sind alle diese Dinge wirklich wichtig, wenn sie nicht dem Herrn ihre Ewigkeit anvertrauen?

Editorielles

Narben

Aus meiner Kindheit erinnere ich mich eines Liedes, das meine Geschwister oft gesungen haben. Die Melodie war schön und der Gesang gut, aber der Wortlaut war mir damals rätselhaft. Später im Leben ist mir dieses Lied oft in den Sinn gekommen und ich habe auch eine Lehre in dem Wortlaut gewähnt. die ersten Strophen lauteten also:

Einst reiste ich still durch die Fluren,
War erquickt von der Vögel Gesang,
Da fand ich auf moosigen Spuren
Ein Vöglein am Flügel erkrankt.

Ich heilte sobald ihm die Wunden;
Das Vöglein war froh wie zuvor,
Doch weil ihm der Flügel gebrochen,
Stieg es nicht mehr so hoch
wie zuvor.

Was ist's hier nun in diesem Liede mit dem gebrochenen Flügel? Was ist's mit dem nicht mehr so hoch steigen wie zuvor? Ist die Rede nur von dem Vogel? Ist's ein Hinweis auf den Menschen? Wollte der Dichter sagen, daß es im Leben eines Menschen Momente gibt, da der "Flügel" gebrochen werden kann? Ein unbewachter Augenblick — die Gefühle bestimmten den Entscheid in einem wichtigen Moment und der "Flügel" brach. Und nie wieder ging der Flug zu der einstmaligen Höhe empor.

Das Leben fordert Opfer und manch einer hat in entscheidenden Momenten Wunden erlitten, die wohl heilten, aber sie ließen Narben zurück, die immer wieder an die Vergangenheit erinnerten und die scheinbar auf immer die Kraft zu weiterem Höhenflug lähmten. Vielleicht kennen wir Personen, die dieses erfahren haben; vielleicht denken wir an eigene Erfahrungen.

* * *

In seinem Dienst auf Erden ist der Herr Jesus manch einem Menschen begegnet, der mit Schuld beladen war. Reue und Vergebung befreiten von der Schuld. Die Frau, die in der Sünde ergriffen worden war, durfte vom Herrn Jesus Freiheit erhalten. Sie durfte einen neuen Anfang in ihrem Leben machen.

Und doch läßt jede Erfahrung ihre Narben zurück. Ein Vater hatte einen Sohn, der mit der Unwahrheit zu kämpfen hatte. Der Vater wollte ihm helfen. Der Junge mußte bei jeder Unwahrheit, die er sprach, einen Nagel in ein Holz schlagen. Manch ein Nagel wurde ins Holz getrieben. Der Junge sah den Ernst der Sache. Da sagte der Vater: "Jedesmal, wenn du mit der Unwahrheit zu kämpfen hast und du hast Sieg, darfst du einen Nagel herausziehen. Der Junge kämpfte und nach und nach waren alle Nägel draußen. Der Vater freute sich mit seinem Sohn, der aber hatte doch einen traurigen Zug in seiner Freude. "Vater, die Löcher sind doch noch in dem Holz." Sünde kann vergeben werden, leider aber bleiben die Narben.

* * *

Nicht immer aber zeugen Narben von Vergehen. Sie können manchmal auch Ehrenmale sein. Wir denken da an den Apostel Paulus. In Galater 6, 17 sagt er: ". . . ich trage die Male Jesu an meinem Leibe." Was für Malzeichen waren's denn? Wohl Narben auf dem Rücken, von Schlägen, die er erlitten hatte? Wohl Narben an der Stirn von wohlgezielten Steinen bei der Steinigung? Wohl gebeugte Haltung, von den vielen Entbehrungen, und den extremen Lagen in denen er sich befunden hatte? In 2. Korinther 11, 25 spricht der Apostel von den Leiden und den Entbehrungen, die er erlitten hatte und als er diese Worte niederschrieb, war er noch lange nicht mit seinem Kampfe fertig. Er trug manch eine Narbe, die er rühmlich im Kampfe erlitten hatte. Es waren Narben der Ehre für ihn.

Ob im Himmel die Narben, die von Wunden, um Jesu willen erlitten, herstammen, sich auch noch zeigen werden? Vielleicht werden's Ehrenmale sein. Heute noch hat der Herr Jesus Narben an der Seite und an den Händen und Füßen, die von Wunden bei der Kreuzigung herstammen, wenn wir sonst die Worte der Offenbarung buchstäblich nehmen können.

* * *

Narben sind mit der Geschichte unseres Lebens verbunden. Sie mögen von Fehltritten zeugen. Sie mögen aber auch von Wunden herkommen, die wir um Jesu willen erlitten haben. Wes Ursprungs sie auch seien, es ist nicht gut, sie zu verstecken oder zu bedecken, wie wir es oft versuchen. Sind's Narben von unseren Fehlern, so sind sie doch ein offenes freies Bekenntnis von unseren Schwächen und von unserer Menschlichkeit. Sind's Narben von Wunden in der Nachfolge Jesu erlitten, so können sie Ansporn und Ermutigung für andere sein.

Eine Frau erzählt. Ich hatte eine Operation am Knie. Die Wunde heilte, aber es blieb eine recht große, unschöne Narbe zurück. Da ich micht schämte, versuchte ich jahrelang die Narbe in verschiedener Weise zu verdecken. Sie ist aber heute noch da. Heute aber schäme ich mich nicht mehr. Die Narbe ist mit meiner Lebensgeschichte verwachsen und gehört nun zu meinem Leben.

Diese meine Erfahrung, so erzählt die Frau weiter, brachte mich zum Nachdenken über andere Narben in meinem Leben, — Narben, die durch traumatische Erfahrungen in meinem Leben erzeugt wurden. Ich hatte versucht, sie zu verbergen. Sie aber wollten nicht schwinden. Heute sehe ich, warum sie nicht schwanden. Ich hatte sie nie zum Kreuz gebracht, damit das Blut Jesu sie bedecken könnte. Die Narben werden immer noch da sein, aber ich werde sie nicht mehr verstecken brauchen, denn Jesus hat selbige für mich bedeckt. So zeugt die Frau.

Gott sei Dank, daß wir jemand haben, zu dem wir mit unsern Narben des Lebens gehen können, der sie bedeckt. AWS

* * * * *

Herr, hilf mir durch die Zeiten,
Herr, lenke meinen Sinn
hin zu den Ewigkeiten,
wo ich zu Hause bin
Herr, gib dem Herzen Ruhe,
daß es sich nicht zerreibt
in dieser Welt Getue,
daß Ewiges ihm bleibt.

Goldene Hochzeit

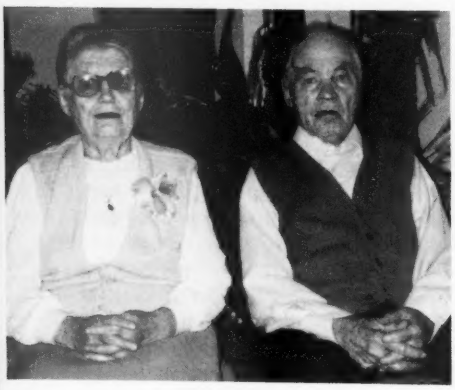
George D. und Lena (Kroeker) Pries, Winnipeg, feierten am Palmsonntag, den 15. April 1984 ihr 50. Ehejubiläum mit Mahl und Programm in der Holiday Inn Winnipeg South. Die Veranstaltung geschah seitens der gesamten Familie von 10 Kindern, 12 Großkindern, total (mit Jubelpaar) 24 Glieder, wie folgt: Peter und Madeline Pauls, Ken, Steven, Winnipeg; Antony und Olive Wiebe, Carolyn, Myra, Winnipeg; Weldon und Rebecca Pries, Rachel, Eleanor, Cambridge, Mass.; Rendall und Susan Pries, Kimberly und Robert Jaster, Jeffrey, Candace, Brampton, Ontario; Theodore und Violet Klassen, Jerome, Carl, Winnipeg. Als Gäste galten die nächst Verwandten beiderseits.

Nach dem Mittagsmahl dienten die Kinder und Großkinder mit einem entsprechenden Programm, an dem sich alle beteiligten. Die Beiträge bestanden aus Einzel- und Gruppengesängen, sowie auch ein Lied mit einer Darbietung von den Großkindern. Die Lieder "Great is Thy Faithfulness", und "I Will Sing of the Mercies of the Lord", wurden von der ganzen Familie mit Musikbegleitung gesungen. Manche Glückwünsche und Gratulationen bildeten einen wesentlichen Teil der Feier, sowie auch Grüße von anderen, die nicht zugegen sein konnten. Speziell von den Kindern dargeboten war eine Schilderung der Hochzeit vor 50 Jahren, Deklamation mit Anwendung von Psalm 121, ein spezielles Tribut an die Eltern, dann die Überreichung von Ringen, u.a.m. Anfang des Festes und Schluß des Programms wurden mit allgemeinem Singen der Lieder, "Nun danket alle Gott", und "Führe Du uns, o Jehovah", gemacht.

Zweck und Ziel des Jubiläums hatten zur Grundlage, zuerst, der Hochzeitstext aus Matth. 6, 33: "Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes", und dann auch Psalm 75, 1: "Unto Thee, O God, do we give thanks." In der Erwiderung von seiten des Jubelpaares war der Geist dieser Schriftworte im Vordergrund, welches dann ein herzliches Echo weckte in allen, die vollzählig erschienen waren. Dann folgte eine gesegnete Zeit für Freiwilliges, Kaffe und Torte. Weldon Pries diente als Vorsitzer.

Die Familie

Diamanten Hochzeit



der Geschwister David und Maria Penner, Coaldale, Alberta.

Am 4. März 1984 feierten David und Maria Penner, im Heim ihrer Kinder, George und Mary Wall, ihr 60. Ehejubiläum. Alle Familienglieder außer zwei Enkelsöhnen, waren zugegen.

Sie hatten in Silberfeld, Sibirien Hochzeit und wurden von Ältester Heide getraut. Sein Trautext war Josua 25, 15: "Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen." In den vergangenen 60 Jahren haben Geschwister Penner versucht dieses gemeinsam zu tun.

So manche Erfahrungen gab es in ihrem Leben. Mit drei kleinen Kindern flohen sie von Rußland, über den Amur Fluß nach Afghanistan. Nach zehn Jahren gings nach Deutschland und in 1941, gerade an ihrem Hochzeitstag, bestiegen sie ein Schiff, welches sie nach Kanada brachte.

Sie siedelten in Coaldale, Alberta an, zogen auf kurze Zeit nach B.C., (wo sie ihr 50. Jubiläum feierten), dann wieder zurück nach Coaldale.

Geschwister Penner preisen Gottes ständige Hilfe und Bewahrung und sind dankbar, daß sie in Kanada sind.

Im Auftrage,
Nettie Berg

Schau rückwärts, seitwärts, vorwärts und aufwärts

Dankbar rückwärts sieh! Auf rechte Pfade
Wies dich Gottes Treu',
Und die Sonne seiner Lieb' und Gnade
Schien dir täglich neu.

Liebend seitwärts blick! Gib Trost dem Wandrer,
Dessen Herz voll Harm!
Hilf und heile, wo am Weg ein andrer
Daliegt krank und arm.

Glaubensmutig vorwärts, aufwärts schaue,
Eil' der Heimat zu!
Ob dir graue, ob die Träne taue,
Dort winkt Sabbatruh'.

Weltweite Bruderschaft

Ein Mennonitisches Geschichtsbuch von Dr. Horst Pener. 4. Auflage überarbeitet und erweitert von Dr. Horst Gerlach und Dr. Horst Quiring. Ca. 320 Seiten mit Register und 32 Seiten Fotos. Leinen DM 36.--. Für Mitglieder des Geschichtsvereins und Großabnehmer DM 27.--. Im Verlag des Mennonitischen Geschichtsvereins, 6719 Weierhof.

Bestellung bei Schriftführer Christel Schultz, Blumenweg 28, D 6057 Dietzenbach, West Germany.

Rechtzeitig zur 11. Mennonitischen Weltkonferenz im Juli 1984 in Straßburg erscheint diese lange erwartete Neuauflage. Durch Ergänzungen bis zur Gegenwart mit über 100 Seiten, einer neuen Einleitung und vielen Korrekturen im bisherigen Text sowie mit über 70 Fotos, zumeist aus der neueren Zeit, ist ein Buch entstanden, das für längere Zeit wieder ein zuverlässiges Geschichtsbuch auch für die Jugend, für Heimkehrer und die deutschsprachigen Gemeinden in Übersee sein wird. Was bisher vermißt wurde, ist in dieser 4. Auflage ergänzt: Die Beziehung zur Gegenwart, die Missionsarbeit, das Dritte Reich und die Nachkriegsgeschichte. Besonders ausführlich kommen auch die Schicksale der Heimkehrer aus dem Osten, ihre Neuansiedlung sowie die neuesten Entwicklungen in den südamerikanischen Gemeinden zu Wort, auch im Bild. So ist aus einer Gemeinschaftsarbeit ein brauchbares Lesebuch entstanden, bildhaft in der Darstellung, angereichert durch Lebensbilder, Geschichte in Geschichten, Augenzeugenberichte, Interviews.

Horst Quiring

Mennonitischer Historischer Verein von Manitoba

Am 17. März fand die Jahresversammlung des Mennonitischen Geschichtsvereins von Manitoba statt. Wieder war sie mit einem Festessen und einem unterhaltenden Programm verbunden. Der Verein besteht nunmehr schon 25 Jahre. Zur Zeit hat der Verein etwa 160 Glieder.

An mehreren Projekten wurde im Laufe des Jahres gearbeitet. Immer noch erhält das zuständige Komitee Information über mennonitische Friedhöfe oder doch Grabstätten in Südmanitoba. Da es in der Pionierzeit so viele Privatgrabstätten gab, ist es von Bedeutung, daß möglichst alle dokumentiert werden. Man möchte auch feststellen, wieviele Farmeinheiten in Manitoba ein Jahrhundert lang im Besitz derselben Familie oder deren Nachkommen gewesen sind.

Das Komitee, das mit der Herausgabe der Gesamtwerke Arnold Dycks arbeitet, berichtet, daß Gelder für den Druck des ersten Bandes (etwa 500 Seiten) flüssig sind. Band I enthält Dycks Entwicklungsroman "Verloren in der Steppe", eine bisher nicht veröffentlichte Autobiographie und einige der Gemälde und Skizzen des Verfassers, der seine Karriere eigentlich als graphischer Künstler begann. Man rechnet mit einer Drucklegung im Herbst. Man arbeitet schon an der Redaktion der Bände II, III und IV. Bände II und III sollen Dycks plattdeutsche Werke enthalten, während Band IV Dycks bisher unveröffentlichte Sachen enthalten sollen.

Delbert Plett (links) überreicht Dr. Gerhard Lohrenz die Ehrenmitgliedschaft im Historischen Verein. Photo: Royden Loewen

Ein kurzer Bericht wurde auch über ein in Aussicht genommenes Denkmal für mennonitische Opfer des 20. Jahrhunderts verabreicht. Die Sache ist in den Händen eines Initiativkomitees.

Gegen Ende des Geschäftsprogramms wurde zwei im Dienst ergrauten mennonitischen Historikern die Ehrenmitgliedschaft im Verein verliehen. Der Vorsitzende des Vereins, Delbert Plett, überreichte Br. John C. Reimer und Br. G.J. Lohrenz jedem eine Plakatte mit passender Inschrift.

Peter B. Paetkau

BLOCK BROS.

1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8

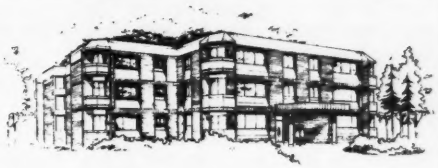
Office 339-1911
Res.: 668-2970

For Your Real Estate Needs
Please call me

VICTOR KLIEVER

Kildonan Condominiums,

1880 HENDERSON HWY.,
WINNIPEG



- 24 HIGH QUALITY UNITS BUILT ON CHOICE RIVER PROPERTY
- THREE LEVELS OF 8 UNITS PER LEVEL BUILT AROUND 50 X 70 FT. SKYLIT ATRIUM
- UNDERGROUND HEATED PARKING
- SECURITY SYSTEM
- WHIRLPOOL, STEAM, SAUNA, PARTY ROOM
- UNIT SIZES 1150, 1250 AND 1450 SQ. FT.
- COMPLETION LATE FALL, 1984

For information, call A.A. DeFehr 668-5600
V. Martens 668-0541
A.C. DeFehr 943-4555
Winnipeg

Du sollst deine Mutter ehren

John R. Friesen

Jährlich, wenn sich der zweite Sonntag im Mai nähert, überlege ich, wie ich meinen Müttern Liebe zeigen kann. Manchmal ärgere ich mich über diesen Tag, nicht weil ich verpflichtet bin, etwas zu tun, sondern weil er mich daran erinnert, daß ich mir nur einmal im Jahr besondere Mühe mache. Wenn es keinen Muttertag gäbe, würde ich dann auch dazu kommen, meine Mütter zu ehren?

Die Frau und Mutter im Alten Testament

Als die Mosebücher zur Zeit der israelischen Könige (ca. 1000 - 500 v. Chr.), in der Form wie wir sie heute kennen, erschienen sind und bekannt wurden, hatten sie einen gewaltigen und positiven Einfluß auf das Volk. Sie trafen auf unzählige Mißstände, die während der Königszeiten nach David und Salomo bis zum Exil um sich gegriffen hatten. David selbst ging ja nicht gerade ehrlich mit Frauen um und sein Sohn Salomo schon gar nicht. Unter den späteren Königen wurden die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht besser, sie verschlechterten sich.

In der Familie war der Vater der starke Mann und das autokratische Haupt der Familie. Die Frau sorgte für das Haus und gebar Söhne zur Erhaltung der Sippe. Wollte ein Mann seine Frau aus irgendwelchen Gründen nicht mehr haben, konnte er sich von ihr scheiden; die Frau aber hatte nicht dasselbe Vorrecht. Diese patriarchalische Gesellschaftsordnung ist mit wenigen Ausnahmen von der Antike bis in die Gegenwart in der ganzen Menschheit die Regel. In der Synagoge ist es besonders kraß, in der Kirche weniger, in manchen Religionen sehr stark und merkwürdigerweise sogar unter einigen Philosophen.

Bei Mose war nun zu lesen, wenn nicht konsequent, dann jedenfalls doch deutlich erkennbar, daß die Frau dem Manne gleich ist, daß die Mutter zusammen mit dem Vater zu ehren sei (2. Mose 20, 12) und daß die Kinder, wenn sie herangewachsen sind, beide, Mutter wie auch Vater verlassen würden, nicht nur den einen oder den anderen (1. Mose 2, 24). Beide sind nach Gottes Ebenbild geschaffen und zwar als Paar; deshalb bleibt die Gleichwertigkeit der Frau zum Manne und der Mutter zum Vater unbestreitbar. Die Gleichrangigkeit ist nicht immer deutlich und die universale patriarchalische Gesellschaftsordnung wird auch in der Bibel nicht überall durchbrochen. Wenn im 5. Gebot die Mutter dem Vater gleichgestellt wird, schildert schon das 10. Gebot die Frau als Eigentum des Mannes zusammen mit seinem Haus, Rind und Esel (2. Mose 20, 17). Erfreulicherweise gibt es doch Einzelberichte über Frauen, die bedeutende Rollen in der Geschichte Israels spielten: Mirjam, Debora, Hanna.

Im Neuen Testament ist bemerkenswert, daß im Stammbaum Jesu außer Maria noch vier bekannte Mütter erwähnt werden. Nach Matthäus 1 sind es Thamar, Rahab, Ruth und Bathseba. Alle vier haben eigene und eigenartige, höchst interessante Erfahrungen und Eigenschaften mit in die Biblische Geschichte hineingebracht. Doch nach Matthäus sind gerade sie wesentliche Teile des Volkes Gottes im alten Israel, das nun durch Jesus und die Heidenmission zum erweiterten Volke Gottes wird. Wir, die wir aus den Heiden kommen, können uns diesen Müttern nahe fühlen.

Moderne Veränderungen

Im großen und ganzen hat sich die patriarchalische Gesellschaftsordnung, die in der Bibel bestimmend war, bis in die Gegenwart hinein erhalten. Doch dürfen wir einiges nicht übersehen. Die Gleichberechtigung von Mann und Frau ist heutzutage meist gesetzlich geregelt, auch wenn die Angleichung noch nicht vollendet ist. Seit Kriegsende hat aus dieser leicht veränderlichen Lage eine Entwicklung stattgefunden, die eine neue Zusammenstellung der Familienordnung — wenn auch nicht der Gesellschaftsordnung — zeigt. Durch ihre Berufstätigkeit kann die Frau und Mutter heute Berufe ausüben, die früher nur dem Mann möglich oder sogar "bestimmt" waren. Ferner ist festzustellen, daß die Entwicklung der letzten Jahrzehnte Berufe hervorbrachte, die früher weder von dem Mann noch von der Frau ausgeübt wurden.

Gleichzeitig entwickelten sich Berufe und Tätigkeiten für den Mann, die früher ausschließlich Sache der Frau waren. Im krassesten Fall, doch gar nicht undenkbar, gibt es heute Familiensituationen, wenn auch nur vereinzelt, in der die Rollen Ehmann-Ehefrau und Vater-Mutter immer stärker ausgewechselt werden, sodaß der Mann den Haushalt führt und die Frau einen Beruf ausübt. Zwischen den beiden Extremen gibt es unzählige Variationen, die heute in Europa wie Amerika gang und gebe sind.

Ansätze für diese Entwicklung gibt es in der Bibel. Das Pauluswort im Epheserbrief (5, 21) "seid einander untertan in der Furcht Christi", gilt der Gemeinde allgemein, aber in Sonderheit der christlichen Ehe. Deshalb ist die Arbeit im Haus wie Kochen, Waschen, Saubermachen usw. nicht unbedingt weiblich, genauso wenig wie die Arbeitsstelle im Betrieb ausschließlich männlich ist.

Die Frau und Mutter im Neuen Testament

Die Stellung Jesu zu seiner Mutter ist besonders auffallend und entspricht nicht unseren Erwartungen. Zwar teilt Lukas mit, daß Jesus als Kind und Jugendlicher seinen Eltern untertan gewesen ist (Luk. 2, 51) und Johannes berichtet, daß Jesus sogar vom Kreuze aus für die Zukunft seiner Mutter gesorgt hat (Joh. 19, 27), doch auffallender ist sein wiederholter Abstand von ihr. Als seine Mutter ihn eines Tages bei seiner Lehrtätigkeit sprechen wollte, wies er sie zurück (Matth. 12, 46-50). Bei der Hochzeit zu Kana lehnte Jesus ihre Anweisung noch schärfer zurück (Joh. 2, 3-5). Bei einer anderen Gelegenheit, nachdem Jesus das Vater-unser gelehrt hatte und Macht über die bösen Gei-

ster ausübte, lobte eine unbekannte Frau die Mutter Jesu indem sie sagte: "Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast." Daraufhin greift Jesus nicht das Wort "Mutter" auf, sondern das Wort "selig" und erwidert: "Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren" (Luk. 11, 27-28). Von Jesus selbst hören wir kein Wort der Anerkennung oder sogar der Verwandtschaft mit Maria. Trotzdem können wir annehmen, daß Jesus das 5. Gebot achtete und lehrte. Zwei Gründe gibt er an, warum jemand Mutter (und Vater) verlassen soll: erstens der bekannte, wenn man selbst heiratet (1. Mose 1, 24 in Matth. 19, 5-6), und zweitens der neue, wenn die christliche Nachfolge durch das Verhältnis zur Mutter (oder auch zu anderen Personen) verhindert wird (Luk. 14, 26-27; Matth. 10, 37).

Paulus sagt erstaunlich wenig über Mütter. Nach Paulus wird nicht die Mutter, sondern die ledige Frau höher gestellt als die verehelichte (1. Kor. 7, 38). Einmal grüßt er die Mutter von Rufus, denn sie war auch ihm eine "Mutter" gewesen (Röm. 16, 13). Ein anderes Mal spricht er im übertragenen Sinne von "Jerusalem, das droben ist,. . . die ist unsere Mutter" (Gal. 4, 26). Im Epheserbrief greift er das Mosewort vom "Verlassen von Vater und Mutter" auf (Eph. 5, 31). Und schließlich zitiert er das 5. Gebot, welches sich auf das Ehren von Vater und Mutter bezieht, fügt aber hinzu: "In dem Herrn" (Eph. 6, 1-3). Interessant ist, daß Paulus seine eigene Mutter nicht ein einziges Mal erwähnt.

Muttertag ja oder nein?

Nun stellt sich die Frage, ob wir im Neuen Testament genügend über Mütter erfahren, oder ob wir doch mit Gewinn auf das Alte Testament zurückgreifen müssen. Dort herrscht zwar die Mutter weder zu Hause noch in der Gesellschaft und schon gar nicht in der Kultausübung im Tempel. Doch finden wir dort viele lehrreiche Beispiele. Die drei bekanntesten Frauen der Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob sind Sara, Rebekka und Rahel. Diese drei bilden keine so starke Dreiheit wie ihre Männer, sie sind keineswegs Matriarchen und im Vergleich zu den "Vätern" spielen sie in der Glaubensgeschichte keine so große Rolle. Doch stellen alle drei ganz verschiedene Mutterarten dar.

Wenn wir nun die Hauptzüge im Alten Testament zusammenfassen, muß gesagt werden, daß Vater und Mutter eine religiöse und soziale Grundheinheit bilden ud unter dem besonderen Rechtsschutz Gottes stehen (2. Mose 20, 12; 5. Mose 5, 16). Wer Vater oder Mutter geringschätzt, verflucht oder sogar schlägt, soll getötet werden (2. Mose 21, 15. 17). Aber einen Ehrentag für Eltern gibt es nicht. Von den verschiedenen Feiertagen und Festtagen des alten Israel ist keiner der Mutter gewidmet. Solche Tage haben andere Zwecke: Sabbatruhe, Versöhnung, Erntedank und Auszug aus Ägypten.

Was will uns das sagen? Müssen wir damit uns von der Bibel her sagen lassen, daß der Muttertag nicht als religöser Festtag zu betrachten sei, obwohl man aufgrund weniger Bibelstellen eine christlich vertretbare Auffassung entwickeln kann? Will uns die Bibel möglicherweise mitteilen, daß der Muttertag als jährlicher Ehrentag eine Beleidigung, Diskriminierung oder gar Herabsetzung ist? Um der Mutter ihren richtigen Platz daheim, in der Gemeinde und in der Gesellschaft einzuräumen, müssen wir jedenfalls mehr tun als einen Muttertag begehen oder den Mutterschutzgesetzen Achtung verschaffen. Es muß im engsten Kreis beginnen, eigentlich bei uns selbst, in unserem Herzen, in unserem Glauben an unseren Gott, der nicht nur "väterliche", sondern auch "mütterliche" Züge trägt (Jes. 45, 15; 66, 13) und diese in seiner Versorgung, in seinem Trost, seiner Liebe und Vergebung sichtbar werden läßt. (gekürzt)

Etwas zum Nachdenken

Eine Frage: Wie kommt es, daß Witwen und alleinstehende Frauen wie Aussätzige behandelt werden? Warum müssen sie besonders behandelt werden? Zum Beispiel: Die Frauen, die noch ihre Männer haben, werden immer eingeladen. Und die Frauen, welche schon immer nur mit Frauen zusammen sind, werden allein eingeladen. Dann wird uns gesagt: Heute lade ich nur die Frauen ohne Männer ein. Wie weh das tut, das kann nur eine Frau wissen, die es selbst erfahren hat.

Warum können die Frauen, die allein sind, nicht auch dann eingeladen werden, wenn die verheirateten Leute eingeladen sind? Dann würde die alleinstehende Frau sich nicht so zurückgestoßen fühlen. Wie das einer alleinstehende Frau helfen würde, könnt Ihr Euch gar nicht vorstellen. Sie würde sich nicht von der Gemeinschaft der anderen ausgestoßen fühlen. Denn wenn sie auch nur sitzt und zuhört, fängt sie manch einen Rat auf, den sie so nötig braucht. Oder sie hat Gelegenheit, um Rat zu fragen.

Ich habe nie gewußt, wie das ist. Solange mein Mann lebte, war er immer bereit, mitzukommen, wenn ich sagte: "Laßt uns heute mal zu der einsamen Frau gehen und sehen, ob wir irgendwie helfen können." Ich bin schon 8 Jahre Witwe und immer, wenn ich ein paar Leute einlade, sträuben sie sich herzukommen, weil ich allein bin. Warum? Haben die Frauen Angst ihre Männer zu verlieren? Ich sage Euch, da ist keine Gefahr. Oder denken die Männer, sie werden nicht so viel Spaß haben, wenn da kein Hausherr ist? Denkt daran, es kann Euch auch passieren, daß Ihr allein bleibt. Und dann werdet Ihr selbst erfahren, wie weh es tut, so ganz besonders behandelt zu werden.

Wenn die Frauen das Bedürfnis haben, mit Frauen allein zusammenzukommen, laden sie sich untereinander ein. Es ist schon schwer genug, den Mann abgeben zu müssen. Wenn man noch obendrein aus der Gemeinschaft ausgestoßen wird, wird die Last noch schwerer. Ich glaube nicht, daß das Wort "Einer trage des andern Last" so gemeint ist.

Eine, die es selbst erfahren hat.

(Mennonitische Post" Mai 1983)

Führerschaft unter **Herrschaft**

British Columbia Mennoniten Brüder
laden Sie ein zu einem

Führerschafts – Kongress

und zu der

73. Konferenz der
Mennoniten-Brüdergemeinden Kanadas

FÜHRERSCHAFTS-KONGRESS

Wann: 5. Juli, 7.30 Uhr abends bis
6. Juli, 6.00 Uhr abends

Wo: Central Heights MB Church
1681 McCallum Rd.
Abbotsford, B.C.

Motto: Bruderschaft/Führerschaft
Autorität/Dienerschaft

Redner: Dr. Henry J. Schmidt, Assozierter Professor für Weltmission, MB-Bibel-Seminar, Fresno, Calif. Lehrende Evangelisation/ Gemeindebau/Kultur-Theologie.

1984 KONFERENZ

Wann: 4.–5. Juli – Rat der Behörden
6.–9. Juli – Konferenz

Wo: King Rd. Mennonite Brethren Church
32068 King Rd.
Abbotsford, B.C.

Motto: "Führerschaft unter Herrschaft"

Redner: Dr. Roy Bell, Direktor, Carey Hall, UBC. Unterrichtet Seelsorge/Gottesdienst/Predigt. Lehrt am Regent College/Carey Hall Programm für Magister der Theologie.

BESONDERE VERANSTALTUNGEN

Gemeindewachstums – Bankett
Sonnabend, den 7. Juli, 6.15 abends am Mennonite Educational Institute (MEI).

Konferenz – Fest
Sonntag, den 8. Juli, 3.30 nachmittags in der Sevenoaks Allicance Church,
2575 Gladwin Rd., Clearbrook, B.C.

Abendmahlsfeier
Montag, den 9. Juli, 7.00 abends in der King Rd. MB-Kirche
32068 King Rd., Abbotsford, B.C.

40. Jubiläumsfeier des MBBC
Sonntag, den 8. Juli, 7.00 abends

Jugendveranstaltungen
Christliche Rollschuh-Veranstaltung
Freitag, den 6. Juli, 7.00 abends, Musik von der "Freewill Christian Band", im J.J.'s Crystal Palace.

Ausflug nach Wigeon Creek
Sonnabend, den 7. Juli, 8.45 (den ganzen Tag.) Wir erwarten über 100 Jugendliche, die sich am Kanufahren erfreuen werden, flußabwärts, Imbiß am sandigen Strand, halbstündiger Aufstieg nach den eindrucksvollen Wasserfällen, einem Badeteich , und Seilschaukelspringen in den Fluß.

Kinderprogramme und Kinderwärterdienst
wird während aller Konferenz-Geschäftssitzungen geboten.

REGISTRATIONS – INFORMATION

Führerschafts-Kongreß
$15.00 Registration (einschließlich Mahlzeiten)
Kanadische MB-Konferenz
$12.00 Registration (Delegierte und Besucher)
$ 4.00 pro Mahlzeit pro Person

Jugend-Programme
$15.00 Registration – $4.00 pro Mahl pro Person
Kinder-Programme (5 – 12 Jahre)
$15.00 Registration – $2.00 pro Mahl pro Person

Alle Gebühren sollen auf der Konferenz gezahlt werden

MOTEL UNTERBRINGUNG

Wenn Sie es wünschen, kann Motelunterbringung an folgenden Motels reserviert werden: (Man mache seine **eigenen** Reservationen).

Clearbrook Motor Inn (604) 853-3111
32080 Marshall Rd., Clearbrook
20 u, $40 s, $44 d, ad'tl $4, kitchen $4

Clearbrook Twin Motor Inn (604) 859-3171
32111 Marshall Rd., Clearbrook
25 u, $28-$34 s, $30-$36 d, ad'tl $4, kitchen $4

Motel Rio (604) 859-9673
31399 Livingstone Ave., Clearbrook
18 u, $26 s & d, ad'tl $4, kitchen same

Bakerview Western Motor Inn (604) 859-1341
34567 Delair Rd., Abbotsford
40 u, $36 s, $41 d, ad'tl $4 (indoor pool)

Alle diese Motels sind in der Nähe der Konferenz

CAMPING PLÄTZE (Man mache seine **eigenen** Reservationen)

Abbotsford District Campground and Trailer Park (604) 859-2426
Box 477, Abbotsford
4.8 km east of Abbotsford; .4 km off highway,
67 sites, $8.75-$9.75 (2 persons), ad'tl adult $1,
ad'tl child 50¢, elect. $1, sewer $1, water incl.

Mountain Park Campsite (604) 859-8377
4831 Willet Rd., R.R. 4, Abbotsford, B.C.
7.2 km east of Abbotsford, 2.4 km off highway
30 sites, $8 (2 persons), ad'tl adult 50¢,
ad'tl child 50¢, elect. $1, water $1.

Bitte, füllen Sie dieses Informationsblatt aus und senden Sie es vor dem 15. Juni an:

Leadership under Lordship
B.C. Conference of Mennonite Brethren Church
202 – 2464 Clearbrook Rd.
Clearbrook, B.C. V2T 2X8

Sitzungen: (Zeichnen Sie jede Sitzung an, die Sie zu besuchen planen.) Zahl der Personen

_____ Rat der Behörden (4.–5. Juli) King Rd. MB-Kirche (Nur Behörden-Glieder) _____
_____ Führerschafts-Kongreß (5.–6. Juli) (Central Heights MB-Kirche) _____
_____ Kanadische MB-Konferenz (6.–9. Juli — Delegierter _____
— Besucher _____
— Jugend (13-17) _____
— Kinder (5-12) _____

Name(n) _____
Mann/Frau
Adresse _____

Bitte folgendes auszufüllen, wenn es zutrifft:

Transportation:

_____ **Wir machen unsere eigenen Reisearrangements**
_____ **Benötige Fahrt vom Vancouver Flughafen ($5.00 pro Fahrt)**

Ankunft Datum/Flug Nr.	**Abfahrt Datum/Flug Nr.**	**Personen Zahl**

_____ Andere (angeben) _____
(Man kaufe Bahnfahrkarten bis Mission, Busfahrkarten bis Abbotsford)

Quartier-Bedürfnisse

_____ **Wir machen unsre eigenen Arrangements für Quartier.**
_____ **Wir brauchen Unterkunft in einem Heim für _____ Personen für folgende Nächte.**

_____ **4. Juli** _____ **6. Juli** _____ **8. Juli**
_____ **5. Juli** _____ **7. Juli** _____ **9. Juli**

Aus den Gemeinden

Der 8. April, ein Tag, den der Herr gemacht hat

Jakob und Elfriede Thielmann, unser Predigerehepaar, fühlen sich in der Gemeinde in Linz schon wieder zu Hause und da war es auch an der Zeit, sie zum Dienst einzusegnen. Es wurde ein Tag, den wir nicht vergessen werden. Niemand hatte mit so vielen Gästen gerechnet. Die Kapelle füllte sich zusehends mit Geschwistern und Freunden aus den M.B. Gemeinden Österreichs und Bayerns, sowie aus den Linzer Allianzgemeinden. Die Leitung der Feier hatte Wilfried Geweßler aus unserem Bruderrat. Mittelpunkt der Feier sollte aber doch Jesus sein und die große Gemeinde sang als Bekenntnis "Mein Jesus, ich lieb dich."

Das Programm war sehr vielseitig. Der Gemeindechor sang unter seinem Dirigenten Reinhold Puri-Jobi die Lieder: "O leg aufs Haupt mir deine Segenshände" und "Die Liebe Gottes preisen", ferner ein Duet von unseren Kanadischen Schwestern Lois und Esther gesungen, ein Solo von Schwester Renate Ordosch, ein Zithertrio von Mutter und Töchterchen Preining und Wolfgang Brunner gespielt, zwei Lieder von Reinhold Puri-Jobi und Ernst Preining auf Hammondorgel und Trompete dargeboten, sorgten dafür, daß die Festgäste nicht bei den vielen Grußworten ermüdeten.

Als Leiter der MBÖ gab Franz Rathmayr, Prediger der M.B. Gemeinde Steyr, die Grüße der Arbeitsgemeinschaft und seiner Gemeinde mit Jesaja 58, 11 und 12 ab. Dann folgten mit musikalischen Unterbrechungen Pfarrer i.R. Otto Obracay als Leiter der evangelischen Allianz mit Psalm 31, 25;

Peter Kämpfer, Prediger der Volksmissionsgemeinde Linz mit Apg. 18, 9 und 10;

Rudolf Eichinger in Vertretung des Predigers der Trauner Volksmissionsgemeinde mit Jeremia 17, 7 und 8;

Bruder Göbl in Vertretung des Predigers der Baptistengemeinde

Jakob und Elfriede Thielmann

mit Römer 8, 15;

Eberhard Hering von der Gemeinde in Zürich in der Schweiz mit Psalm 34, 6-9;

Prediger Carsten Pusch von der Traunreuter M.B. Gemeinde in Bayern mit Phil. 4, 11-15;

Prediger Gerhard Jantz von der M.B. Gemeinde Salzburg mit Jesaja 48, 17;

Horst Kefer von der M.B. Gemeinde Wels mit 1. Kor. 1, 24 und 25;

Albert Friesen, Prediger der Gemeinde in Liezen, mit 1. Kor. 1, 9;

Reinald Leichte von der Gemeinde Amstetten mit Apg. 28, 15;

Willi Giffing, Koordinator der TUGA-Gemeinde in Wien, mit Psalm 78, 70-72;

Ein schriftliches Grußwort von Lorenz Warkentin aus Traunstein in Bayern mit Eph. 4, 11 und 13;

Die Brüder Jantz und Giffing hatten auch einen biblischen Gruß an unsere Gemeine mit 1. Kor. 3, 11 und Jeremia 3, 15.

Schließlich kam auch Bruder Thielmann zu Wort und gab Aufschluß über seinen Lebensweg bis nach Linz. 1. Tim. 1, 5 sieht er als Leitvers für ihren Dienst in unserer Gemeinde.

Darauf folgte die Einsegnung zum Dienst durch sechs Brüder der Gemeinde: Wilfried Geweßler, Kurt Geweßler, Albert Schaberl, Heinrich Buslehner, Rudolf Hanke und Reinhard Bracke. Wilfried Geweßler las die Verse Sprüche 8, 6-11, worauf die Brüder Geschwister Thielmann im Gebet dem Herrn anbefahlen. Rolf Rüdiger Schuster schloß den feierlichen Teil ab.

Im Jugendraum fanden die Besucher bei Kaffee, Tee und Kuchen noch reichlich Gelegenheit Gespräche zu führen. Es war ein ausgefüllter aber gesegneter Sonntag. Noch heute geht der Mund über von Lob und Dank, daß wir wieder einen Hirten haben. Es wäre schön, wenn sich alle, die nicht dabei sein konnten, die Zeit nehmen würden, die Bibelstellen nachzulesen, denn dann hätten sie ganz bestimmt auch einen Teil unseres Segens.

Rautgunde Binder

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

BOOK NOW AND SAVE

for travel to

General Conference of North American Mennonite Brethren

in Reedley, California October 12 to 16, 1984

Winnipeg/Fresno **$475.00**

return in Canadian funds, all taxes included

* stay later privilege up to 30 days
* $25 deposit per person required
* confirmed flight itinerary available
* price based on minimum 30 psgrs.

MENNO TRAVEL SERVICE

851 Henderson Hwy.
Winnipeg, MB 661-2406
R2K 2L4

Einweihung der West Portal MB-Kirche in Saskatoon, Saskatchewan

Die neue Kirche der West Portal Gemeinde hat oben ein Kreuz, welches des Nachts, wenn es hell erleuchtet ist, von vielen gesehen wird, besonders von solchen, die im westlichen Teil der Stadt wohnen.

Nach acht Jahren des Planens, Arbeitens und Betens steht nun das neue Gotteshaus fertig da, und wurde am 25. März mit Festlichkeiten offiziell eröffnet und dem Herrn geweiht. Seit Dezember 1984 waren schon Versammlungen dort abgehalten worden. Der erste Gottesdienst im Andachtssaal fand am 4. März statt.

Die neue Kirche der West Portal Mennoniten Brüdergemeinde in Saskatoon öffnet die Türen zum Gottesdienst.

Etwa 625 Besucher waren zu dem Einweihungsfest am Sonntag nachmittag gekommen. Pastor A.C. Klassen las Psalm 34 und Gehilfspastor Ewald Unruh betete zum Anfang. Der Gemeindechor und Schwester Audrey Wall dienten mit Gesang. Bruder Wes Willms, Geschäftsleiter der Gemeinde, leitete die Feier. Bruder Arnold Dyck, Vorsitzender des Neubaus, gab einen Einblick in die Arbeit. Das Gebäude ist 27,000 Quadratfuß und kostet etwa $974,657 für Bauplatz und Gebäude. Es ist im Andachtssaal für 800 Zuhörer Raum und hat nebst diesem einen Gemeinschaftssaal. Büros und Klassenzimmer. Ens Construction Ltd. war der Bauunternehmer. Die Summe von $480,000 welche noch gesammelt werden muß, ist von der Kanadischen Konferenz geborgt worden.

Herr Cal Glauser, Regierungsabgeordneter für die Umgebung, grüßte die Gemeinde und dankte für die Gebete, welche auch für Regierungen gebracht werden. Der Bürgermeister von Saskatoon, Cliff Wright, bat die Gemeinde für einen guten Geist in der Stadt zu beten. Bruder Ben Heppner vertrat die Saskatchewan MB-Konferenz. Prediger L.A. Redekopp, Lanigan, der früher, als West Portal noch eine Stadtmissionskirche war, der Gemeinde als Pastor gedient hat, grüßte die Versammlung mit Kolosser 3, 16. Er behauptete, daß die Willigkeit und der Sinn für Fortschritt schon in den früheren Jahren in der Gemeinde zu finden waren. Viele andere Grüße wurden von einzelnen Organisationen und Gemeinden von Saskatchewan und ganz Kanada überliefert. Zu diesen freuten sich besonders die 163 Glieder der Gemeinde.

Bruder Peter Nikkel von der Fraserview MB-Gemeinde, Vancouver, B.C., hielt die Hauptansprache. Er forderte die Gemeinde auf, die Herrlichkeit des Herrn zu suchen. "Ein Gebäude kann die Herrlichkeit Gottes nicht wiederspiegeln", sagte er, "aber die Glieder der Gemeinde des Herrn können es tun."

Dieses Bild zeigt einen Teil der Versammlung bei der Eröffnungsfeier. Vorne sitzen: Pastor Abe C. Klassen, Gastredner Peter Nikkel, Gehilfe des Pastors Ewald Unruh und Moderator Wes Willems.

Die Gemeindeglieder sprachen nun ihr Gelöbnis aus und dann beteten die Brüder A.C. Klassen und J. Epp das Weihegebet. Die Feier wurde mit einem Imbiß im Gemeinschaftssaal zum Abschluß gebracht.

Am Abend diente der Oratorio Chor vom Bethany Bibel-Institut, Hepburn, Saskatchewan mit einem musikalischen Drama "Celebrate Life". Es war ein schöner Abschluß eines segensreichen Tages.

Helen Froese, Korr.

Sitzungen der Missionsbehörde

Missionsbehörde erweitert Programm; Portugal und Angola neue Felder

Hillsboro, USA/Winnipeg, Kanada

Die Missionsbehörde bereitet sich auf das 100jährige Jubiläum vor und zur gleichen Zeit werden Pläne für das zweite Jahrhundert der Mission im Übersee gemacht. Dieses war besonders augenscheinlich in den Frühlingssitzungen der Missionsbehörde, die in der Parkview MB Kirche in Hillsboro vom 23. bis zum 25. April stattfanden.

Auf Berichte und Empfehlungen hin, die von den sechs administrativen Sekretären gemacht wurden, fing man mit neuer Arbeit in zwei neuen Ländern an, erweiterte bestehende Programme in anderen Ländern und nahm 16 neue Missionare an. Der Finanz-Sekretär Fred Epp nannte dieses einen Schritt des Glaubens, denn das 1984/85 Budget ist $5,313,079, also um 7% höher als das letztjährige. Und dieses trotz der Tatsache, daß das letztjährige Budget um 13% nicht erreicht wurde. Nur weil man ungebrauchtes Geld in dem Budget brauchte — meistens Geld, das übrig war, weil man es nicht für neue Anstellungen von Missionaren gebraucht hatte — konnte das letztjährige Budget ausgeglichen werden.

Dann wurde aber der Vormarsch etwas gehindert, weil man sich nicht ganz einig war, wie man das Verhältnis zwischen physischem Dienst, sowie Gesundheitsprogramme, und Evangelisationdienst regeln sollte. Auch fehlte es an weitsichtigen Plänen für die Zukunft in den 23 Ländern, in denen die MB Mission tätig ist. Bruder Victor Adrian wies auch darauf hin, daß es immer wieder an neuen Arbeitern fehlt, besonders solchen in den jüngeren Mittelalterjahren. Diese Arbeiter braucht man, um auf längere Zeit in der Zukunft zu planen.

Vormarsch, neue Arbeit in neuen Ländern

Hauptsächlich handelte es sich hier um Portugal und Angola. Diese

Einige Glieder der Behörde auf der Sitzung. Von links: Harvey Wollman, F.C. Peters, Vorsitzender. Victor Adrian, General Sekretär, Br. Henry Dick, Ben Doerksen.

Frage soll auf der Konferenz der Gemeinden der Staaten erst besprochen werden und auch auf der Jahrhundertfeier in Reedley im Oktober. Der Anfang in Portugal erfordert, daß zwei Ehepaare ausgesandt werden, um Gemeindegründung zu unternehmen. Das müßte für 1985 gelten.

Peter Hamm, der Sekretär für Europa, Afrika, Asien, berichtete daß Portugal in dieser Zeit offen ist für protestantische Mission, besonders in den Städten und unter afrikanischen Flüchtlingen. Die Brüder Adrian, Hamm und Peter Kroeker besuchten Portugal letzten Winter, um Auskunft zu sammeln.

Die Brüder Hamm und Kroeker, die Angola besucht hatten, hielten es für verfrüht, Missionare nach Angola zu senden. Sie rieten aber, die neuen Gemeinden daselbst, die von Mennoniten Brüdergemeinden in Zaire gekomen sind, offiziell anzuerkennen. Weiter riet man auch, Brüder von Zaire und Brasilien nach Angola zu Besuch zu senden. In Brasilien spricht man auch portugiesisch wie in Portugal. Dann sollen auch schon diesen Herbst zwei Bibelschulstudenten von Angola unterhalten werden; zwei weitere Studenten von Angola sollen auf Kosten der Behörde nächstes Jahr in Brasilien studieren; weiter wurden $5,000 zum Bau von Versammlungshäusern in Luanda, der Hauptstadt, bestimmt.

Ein drittes Unternehmen muß erst von der Bundeskonferenz gutgeheißen werden. Es handelt sich um die Arbeit in Pakistan. Die MB Mission wurde hier in 1981 angefangen. Seit dem sind andere Missionsgesellschaft hier tätig gewesen. Diese werden stark von der kanadischen Regierung in Ottawa und den Provinzen unterstützt. Anstatt hier nun weiter mitzuarbeiten, entschloß die Behörde sich ein kleines Hospital in Peshawar anzulegen. Peshawar ist ein Zentrum, in dem viele Flüchtlinge von Afghanistan sind. Dieser Zug bietet mehr Freiheit zur Gründung von Gemeinden in Peshawar und anderen Plätzen in Pakistan. Dazu braucht man weiter noch eine Krankenschwester und einen Gemeindearbeiter, um mit den gegenwärtigen Arbeitern, Gertrude Klassen (gegenwärtig in Tank) und Herb Friesen, Augenarzt, und seiner Frau Ruth, zu arbeiten. Letzere dienen unter SERVE einer evangelischen Mission.

Ähnliche Schritte zu einem mehr offenen Missionsdienst wurde für

Peru geplant. Hier hat die Mission der MB mit Medizin und Nahrung seit letztem November gearbeitet. Ermutigt durch etwa vierzig Bekehrungen unter der Bevölkerung, der man diente, soll nun ein weitsichtiges Programm für Evangelisation und Wohlfahrt angefangen werden. Die Arbeit soll in Sullana angefangen werden, der Stadt, die sich von der schweren Flutkatastrophe erholt. Hans und Agnes Penner von B.C. wurden als Arbeiter zum Anfang dort angestellt. Sie waren auf den Sitzungen zugegen.

Andere Missionsdienste, die gutgeheißen wurden:

--Anstellung der erfahrenen Missionare Ted und Esther Fast zur Gemeindearbeit in dem Stadtviertel Ambarnath in Bombay. Hier sind nichtansässige Telegus, die mit Hilfe der einheimischen Gemeinde gewonnen werden sollen.

--Wahl und Anstellung von sechs Ehepaaren, die behilflich sein sollen in dem 10jährigen Ausdehnungsprogramm unter den japanischen MB Gemeinden.

--Verhandlung mit den brasilieanischen und uruguayischen Brüdern zur Gründung von evangelischen Teams.

--Neue Anfänge in der Gemeindegründung in Tres Cantos in Madrid, Spanien. Hier ist mit zwei Gemeinschaften seit 1976 begonnen worden.

--Fortsetzung des Thrust Evagelisationsprogramms in Paraguay über die dritte Phase hinaus, die mit 1985 endet.

Besprechung über Entwicklung und Evangelisation

Auf dem Gebiete der Ausbildung beschloß die Behörde mit dem gegenwärtigen Programm in Peru und Panama fortzufahren. Berufliche Ausbildung wird von der kanadischen Regierung unterstützt. Weiter soll auch das Gesundheitsprogramm in dem Hospital der MB in Kajiji, Zaire ausgebaut werden. Ein Apotheker oder ein Laboratoriumarbeiter oder auch eine Krankenschwester soll angestellt werden in dem Programm zur Ausbildung von Krankenschwestern. Die kanadische Regierung hilft hier auch und das Öffentliche Gesundheitsprogramm der Stadt wird dadurch mit dem Institut zur Ausbildung von Krankenschwestern verbunden.

In der Besprechung des Programms für Indien galt es wieder Bestimmungen zu treffen. Wiederum galt es zu entscheiden, ob man nur Evangelisation oder auch sonstige dringende Bedürfnisse beachten sollte. Die Behörde bestimmte $9,800 zum Anfang einer Schule zur Heranbildung von Typisten verbunden mit dem MB Bibelinstitut in Shamshabad. Als Peter Kroeker im Februar Indien besuchte, schlugen die Leiter der Konferenz der MB Gemeinden in Indien vor, ein öffentliches Gesundheitsprogramm anzufangen, das $51,000 kosten sollte. Dieses aber wurde nicht angenommen, obgleich auch hier die kanadische Regierung mitgeholfen hätte. Obgleich man nicht einstimmig über diese Pläne entscheiden konnte, so wurde man sich doch einig über weitere Bestimmung jetzt nicht einzugehen.

Führerschaft Ausbildung

Man sprach auch über die Ausbildung von Führern für die Gemeinden in Übersee. In Zaire, so beschloß die Behörde, wollte man die MB Gemeinden daselbst ermutigen ein Zentrum zur Ausbildung von Leitern zu gründen in der südwestlichen Ecke des Landes, die bisher noch nicht erreicht worden ist. Evangelisten und Pastoren könnten hier ihre Ausbildung anfangen. Hier würde noch nicht ein Missionar wohnhaft sein, aber Missionare John und Sophie Esau könnten Besuche abstatten. Die Behörde beschloß auch ein Good News Corps Ehepaar anzustellen, den Esaus behilflich zu sein.

Im Nordosten derselben Gegend, in Kikwit, beschloß man neue Absolventen von der MB Bibelschule zu unterstützen und ihnen in ihrer Arbeit in Gemeinde und Evangelisation behilflich zu sein. (Ähnliche Programme sind in Indien und in Paraguay schon im Gange.) Die Behörde beschloß auch auswärtige Lehrer in der Schule anzustellen.

In Panama sollen zwei Indianer-Studenten in ihrem Studium in einem Seminarprogramm für Leiter unterstützt werden. In Indien soll die Ausbildung von Leitern durch Bibliothekshilfe gefördert werden.

Beschränkungen

Man will auch in Zukunft mit anderen Organisation zusammenarbeiten, aber gegenwärtig soll die gemeinsame Arbeit in Bangladesh mit MCC eingestellt werden. Wenn Rosella Toews, die dort fürs MCC von der MB Mission arbeitet, nächstes Jahr in den Ruhestand geht.

Die MB Mission zieht sich auch allmählich von der Arbeit der Ausbildung von Missionaren in Indonesien in der Muria Mennonitenkirche zurück. Die Missionsschule selbst hat um Selbstständigkeit gebeten und somit wird heute schon weniger finanzielle Hilfe geleistet. Missionare Dale und Joyce Warkentin arbeiten jetzt noch dort, aber sie sind im Begriff nach den Staaten zurückzukehren. Die Behörde beschloß auch weiterhin Beziehungen mit Indonesien zu haben, durch abwechselnde Besuche der Geschwister Warkentin und Dan Nikkel. Letztere sind heute in Indien tätig.

Weitere Beschlüsse der Behörde:

—Victor Adrian wird gebeten, Stadtsmissionsarbeit zu studieren und Vorschläge für zukünftige Unternehmungen dieser Art zu machen.

—Richtlinien für die Radioarbeit in Indien, Ecuador und Canada sollen niedergelegt werden.

—Zur "Mission im zweiten Jahrhundert" soll angespornt werden, auf die Missionsfeier im Oktober hin. Monatlich soll ein Aufruf an die Gemeinden ergehen und auf die Beschlüsse der Behörde soll hingewiesen werden zur Ermutigung.

—Die Behörde beschloß ein Missionszentrum in Fresno im Bibelseminar zu eröffnen. Es soll ein Zentrum zur Ausbildung in der Mission/Evangelisation sein. Mission in der Großstadt soll betont werden,

Zeugnis durch Sprachstudium

Dale und Joyce Warkentin haben nun schon seit 1975 unter der Missionsbehörde in der Muria Mennonitengemeinde in Indonesien gedient. Dale hat hauptsächlich an der Heranbildung von Missionsarbeitern für die Missionstätigkeit daselbst gearbeitet und Joyce unterrichtet Englisch. Da dieses Programm beendigt werden soll, werden Warkentins jetzt nach Hause kommen. Sie wohnen in den Staaten.

In 1976 baten einige Frauen von Ingenieuren von Jakarta um Unterricht. Als Text nahmen wir eine biblische Geschichte von Die Bibel Von Heute. Obgleich die Mehrheit der Frauen Muslim waren, so gaben sie doch zu, dass es wichtig sei, die Bibel zu kennen. Als die Gruppe größer wurde hatten wir noch Gesang und sprachen über Familiensorgen. Während dieser acht Jahre wurden diese Klassen zum Hauptdienst in Indonesien. (Sie sollen von zwei Frauen von Jakarta fortgesetzt werden.) Nicht nur Hausfrauen, sondern auch Studenten und Ehepaare kamen zu uns ins Haus zum Sprachstudium. Jedoch die Frauen waren die Treuen. Sie brachten immer wieder neue Teilnehmer mit. Mit der Zeit waren es ungefähr 40 Personen, die regelmäßig kamen in zwei Klassen. Wir hatten keine Bekanntmachungen gemacht, auch hatten wir keine persönlichen Einladungen gemacht.

Die Teilnehmer an dem Studium waren meistens Frauen mit guter Bildung, deren Männer höhere Anstellungen hatten. Da sie zu Hause Dienstmädchen hatten, war's mit den Kindern kein Problem. Die reichen indonesischen Frauen sind meistens nicht beruflich beschäftigt nachdem sie heiraten. Sie nehmen aber meistens teil in gesellschaftlichen Organisationen und im Studium von Sprachen und in Häuslichkeit. Da die Ethik des Familienlebens hoch steht in dieser muslemischen Gesellschaft, so ist es den Frauen daran gelegen Studien zu unternehmen, die ihren Familiengliedern helfen können.

Jeder Unterricht beginnt in verschiedener Weise, mit Spiel oder auch einer Besprechung eines gesellschaftlichen Problems.(Einmal zeigten die Studenten durch Kleidung und Bewegung, wie Frauen heute in der Gesellschaft betätigt sind.) Gesang und ein Imbiß schließen den Morgenunterricht dann ab.

Wir studieren verschiedentlich. Wir lesen die Bibel, um Christus kennenzulernen; wir studieren Bücher und Artikel, die von der Rolle der Frau in der Familie und in der Gesellschaft reden und wie man die Bibel alleine studiert. In einer Klasse studierten wir einen Kursus besonders für Muslims, die da mehr über die Propheten, den Messias und Gottes Heilsplan wissen wollten. Ungefähr ein Drittel der Frauen sind Muslims, die anderen sind Protestanten, Katholiken oder auch Buddhisten.

Als die Frauen erfuhren, daß wir Indonesien verlassen würden, waren einige verlegen und andere erregt. Einige hatten sich bekehrt, hatten aber mit ihrer eigenen Religion nicht einen Bruch gemacht. Andere wieder hatten sich von der Religion ihrer Väter abgewandt, es fehlte ihnen aber so sehr die Pflege. Wieder andere waren Glieder an Bibelgruppen, die wir gegründet hatten. "Wer wird uns jetzt unterrichten, Joyce?" fragten sie. "Kannst Du uns nicht sonst jemanden zusenden zum Unterricht?"

Joyce Warkentin

Der Herr aber hatte einen besseren Weg für diese Leute. Eine Frau namens Lin, die sich vor drei Jahren bekehrt hatte in unserem Unterricht, hatte angefangen Sprache zu unterrichten in einer Klasse Frauen, die Anhänger des Konfuziismus waren. Eines Tages fragte sie die Frauen, ob sie auch englisch singen möchten. Als sie ja sagten, erklärte sie weiter, daß sie nur christliche Lieder hätte. "Ist Euch das recht? "Ja," sagten sie und so sangen wir christliche Lieder.

Jetzt fängt sie an biblische Geschichten in englischer Sprache zu unterrichten, nicht nur diese Frauen sondern auch in einer Gruppe Muslims. Eine andere Frau namens Helen, die mit ihrer Familie einige Jahre in den Staaten gewesen ist und während dieser Zeit die MB Gemeinde in Eugene, Oregon besuchte, fängt auch mit einer Bibelklasse an auf Gesuch ihrer Nachbarn. Die beiden Klassen, die in unserem Hause abgehalten wurden, werden von beiden, Lin und Helen, weiter unterrichtet werden. Auch werden die Glieder der Klasse selbst mithelfen.

So sind aus zwei Klassen fünf geworden und Gott hat neue Leiter gegeben, die nun weiter diese Arbeit tun werden und Jünger Jesu werden erweckt werden, die auch ihre eigenen Familien zu Christus bringen können.

Joyce Warkentin

---

besonders in Verbindung mit unseren Anstalten und mit der MB Mission.

—16 neue Langzeit-Missionare sollen angestellt werden, zum Dienst in Gründung und Pflege von Gemeinden und Ausbildung von Leitern.

—Ein neuer Arbeiter soll der Missionsbehörde hinzugefügt werden. Seine Aufgabe soll die Anwerbung von neuen Arbeitern sein. Weiter wird er als Vermittler zwischen der Behörde und den Gemeinden dienen.

Wie gewöhnlich, so schloß auch diese Zusammenkunft der Behörde mit einem gemeinschaftlichen Mahl zu dem die Pastoren in der Umgebung eingeladen waren. Kurze Berichte wurden von den Gliedern der Behörde gegeben.

Byron Burkholder

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Annie Sukkau †

(Clearbrook, B.C.)

Annie Sukkau wurde am 2. April 1907 im Dorfe Talma, Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Anna Sukkau (geb. Martens). Dort verlebte sie ihre ersten Kinderjahre. Im Jahre 1910 kam die Familie zur Molotschna ins Dorf Waldheim. Im Jahre 1914, als der Erste Weltkrieg ausbrach, zog die Familie zurück ins Heimatdorf Rückenau, wo Annie die Volksschule besuchte. Dort, in den frühen Jugendjahren, nahm sie den Heiland als ihren persönlichen Erlöser an. Im Jahre 1924 zog die Familie Sukkau nach Kanada und fand freundliche Aufnahme in Markham, Ontario. Im März 1925 kam sie mit ihren Eltern nach Arnaud, Manitoba. Im September 1927 wurde sie durch die Taufe in die Arnaud MB-Gemeinde aufgenommen, wo sie in der Sonntagsschule und im Sängerchor mitarbeitete. In 1936 beendigte sie die Winkler Bibelschule und nahm darnach teil an einem Nähkursus, worin sie später auch Klassen unterrichtete.

Im Jahre 1941 kam sie mit den Eltern nach Yarrow, B.C. Als ihre Eltern gestorben waren, kehrte sie zurück nach Winnipeg, Manitoba, wo ihre Geschwister wohnten. Im Jahre 1972 zog es sie zurück nach dem schönen B.C., wo sie bis zu ihrem Heimgang lebte. Seit 1978 weilte Annie Sukkau im Tabor Heim, Clearbrook, B.C. Hier hat sie gute Pflege genossen. Im Januar 1984 wurde sie ins Menno Hospital, Clearbrook gebracht und am 15. März 1984 nahm der Herr sie heim.

Im Tode vorangegangen sind ihr ihre Eltern und ein Bruder und eine Schwägerin George und Lena Sukkau.

Es überleben sie ein Bruder Henry und Schwägerin Sara Sukkau, eine Schwester Liesa (Sukkau) und Dietrich Krueger, eine Tante Mariechen Martens, und viele Nichten und Neffen, die ihrer in Liebe gedenken.

Das Begräbnis fand am 21. März in der Clearbrook MB-Kirche statt. Die Prediger J.E. Klassen und Helmut Janzen dienten mit dem Wort.

Die Familie Sukkau

Mary Driedger †

(Brandon, Manitoba)

Es hat dem Herrn gefallen unsere liebe Mutter Maria Driedger am 19. März 1984 heimzuholen.

Die Begräbnisfeier fand am 22. März in der Justice MB-Kirche statt. Bruder A.J. Froese leitete die Feier. Bruder Harold Krahn, Brandon MB-Gemeinde, machte die Einleitung mit 1. Kor. 15, 50-57 und betete. Es folgte ein Lied von ihrer Schwiegertochter Hilda Driedger, begleitet von ihrer Tochter Susan. Großtöchter Anita Jones und Rita Nadler brachten ein Violinduet begleitet am Piano von Darlene Phillips. Sie spielten Großmutters Lieblingslied: "Nur mit Jesu will ich Pilger wandern." Bruder Abram Froese brachte die deutsche Ansprache, sein Text war Johannes 11, 20-26. Die englische Ansprache brachte Bruder Larry Dyck, Pastor von Salmon Arm, B.C., Ehegatte der ältesten Großtochter. Sein Text war auch Joh. 11. Rosalyn Driedger spielte Piano für die Feier. Das Lebensverzeichnis wurde vom Großsohn Leonard Driedger gelesen. Die Sargträger waren sechs Großsöhne. Auf dem Friedhof leitete Bruder Walter Loewen mit einer kurzen Feier.

Es folgte ein Liebesmahl in der Justice Kirche, wobei der Schwesternverein diente.

Lebensverzeichnis:

Unsere liebe Mutter und Großmutter wurde am 18. August 1893 im Dorfe Fürstenwerder, Molotschna, Südrußland geboren, als jüngste Tochter von Bernhard und Elizabeth (Reimer) Bergen. Schon in ihrer Jugend nahm sie den Herrn an als ihren persönlichen Heiland und wurde Glied der Mennoniten Gemeinde in Margenau. Im Jahre 1918 heiratete sie Witwer Johann Driedger von Memrick. Er hatte einen Sohn George aus der ersten Ehe. So wurde sie zugleich Mutter und Gattin. Im Jahre 1924 wanderten die Eltern aus nach Kanada, mit vier Kindern und farmten in Manitoba. Der Herr schenkte ihnen noch fünf Kinder. Sie schlossen sich der Rivers Mennoniten Gemeinde an. Im Jahre 1932 starb Sohn George als Folge eines Unglücks und 1948 starb Vater an Krebs. So war Mutter 36 Jahre Witwe. Sohn Abe starb im Jahre 1953 im Alter von 23 Jahren an einem Nierenleiden. Im selben Jahre ließ Mutter sich taufen und wurde Glied der Justice MB-Gemeinde, deren Glied sie bis ans Ende blieb.

So lange es die Gesundheit erlaubte, besuchte sie die Versammlungen pünktlich. Im Jahre 1956 zog sie mit ihrer Schwester Anna Bergen und Tochter Betty nach Brandon. Hier verlebte sie noch schöne Jahre, wo sie die Gartenarbeit und Sonstiges tun konnte, und auch der Bibelstunde beiwohnen, die sie so liebte. Doch ihr Gesundheitszustand nahm ab, so daß ihre Tochter Betty sie die letzten 7 Jahre besorgen mußte. Am

12. Januar bekam sie einen Schlaganfall und mußte ins Assiniboine Hospital gebracht werden, wo sie dann auch am 19. März heimging.

Mutter ist in den letzten Jahren oft krank gewesen. Hat auch viele Kämpfe gehabt. Doch Gottes Gnade hat sie immer wieder durchgebracht. Und sie hat immer wieder Gott gedankt für seine Liebe und Gnade.

Ihre Lieblingspsalme waren 23; 103, 121. Ihr Besorgnis war das geistliche Wohl all ihrer Kinder, Großkinder und Urgroßkinder.

Es sind ihr vorangegangen ihr Ehegatte, zwei Söhne, all ihre Geschwister.

Es überleben sie zwei Töchter Betty in Brandon, Mary und George Lepp in Brandon; fünf Söhne: John und Katie in Justice, Jake und Mary in Brandon, Peter und Margaret in Port Rowan, Ontario, Henry und Tina in Brandon, Walter und Hilda in Winnipeg; 29 Großkinder und 29 Urgroßkinder, die ihr viel Freude machten.

Der Herr schenkte ihr ein langes Leben. Wir die Hinterbliebenen wissen, daß wir uns wiedersehen werden.

Die Familie Driedger

Liese Hübert †

(Coaldale, Alberta)

Unsere Schwester Liese wurde am 27. März 1903 in der Ukraine, Süd-Rußland geboren. Ihre Eltern waren Franz und Helena (Wiebe) Hübert. Sie wohnten in Margenau, Molotschna, und zogen später nach Tiegerweide, Sibirien. Dort verlebte Liese ihre Jugendjahre. 1927 kam die Familie nach Kanada. Liese war nicht mehr ganz jung als sie Frieden im Herrn fand. Am 20. September 1936 wurde sie auf ihren Glauben getauft und in die Coaldale MB-Gemeinde aufgenommen, deren treues Mitglied sie bis an ihr Ende blieb.

Liese war still und bescheiden. Aber sie war freundlich und dankbar für alles, das für sie getan wurde. Besonders liebte sie Kinder und freute sich zu allen kleinen Erdenpilgern, die in den Familien ihrer Nichten und Neffen ankamen.

Es war für sie ein schwerer Schlag, als ihre Schwester Mariechen starb. Etliche Jahre lebte sie dann mit ihrem Bruder Peter zusammen und versuchte, ihm den Haushalt zu führen. Als Peter dann auch verschied, gab es einen schweren Kampf, aber sie konnte sich entschließen ins Altenheim überzuziehen. Es ging ihr dort gut, bis sie anfing an Gicht zu leiden. Dazu kamen noch heftige Rückenschmerzen. In den letzten drei Jahren hat sie geraume Zeit im Hospital sein müssen. Sonnabend, den 7. April, 9 Uhr morgens durfte sie ohne scheren Kampf heimgehen. Wir gönnen ihr die Ruhe nach ihren Leiden.

Liese hat ein Alter von 81 Jahren und 10 Tagen erreicht.

Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, zwei Schwestern und drei Brüder.

Es überleben sie 2 Schwestern: Tina Kroeker in Chilliwack, B.C. und Susie mit ihrem Mann Jake Martens in Oliver, B.C., zwei Brüder: Heinrich Hübert und Frau Nellie, David Hübert und Frau Mary und Agnes Hübert, Schwägerin, sowie eine Anzahl Nichten und Neffen. Wir behalten sie im Gedächtnis als eine liebende und teilnehmende Schwester und Tante.

Die Familie

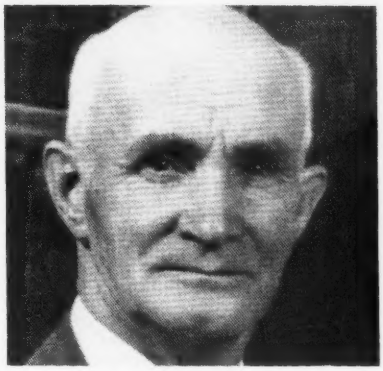
Das Begräbnis war am 10. April. Unser Pastor begrüßte die Trauerversammlung mit 1. Thess. 4, 13-18. Er erinnerte die Geschwister der Verstorbenen daran, daß die Trennung nicht auf immer ist, es kommt ein Wiedersehen.

Bruder John Dueck hatte eine deutsche Botschaft über Römer 5, 1 und 2. Er betonte, daß laut Jesaja unsere Gerechtigkeit wie ein unflätig Kleid ist. Aber durch den Glauben an Christi vergossenes Blut sieht Gott uns als gerecht an, und gibt uns seinen Frieden.

Pastor Heidebrecht sprach in der Landessprache über die zubereitete Stätte laut Joh. 14, 1-3. Er führte aus, was wir über diese Stätte wissen. Sie ist besser als das Beste, was wir hier auf Erden kennen oder uns vorstellen. Dort ist Gottes Gegenwart. Es ist eine Stätte der Rast für die Müden. Dort wird Gott selbst alle Tränen abwischen. Es ist eine Stätte der Freude. Dort wird unser Wissen und unsere Erkenntnis vollkommen sein.

Neffe John Hübert las das Lebensverzeichnis. Eine Sängergruppe von Nichten und Neffen verschönerte die Feier durch mehrere Lieder. Nachdem die Verschiedene auf unserem Kirchhof beigesetzt war, folgte noch ein Mahl im Saal.

Die Familie



John Alfred Dueck †

(Coaldale, Alberta)

John Alfred Dueck wurde am 5. November 1909 in Alisova, Orenburg, Rußland, geboren. Er war der ältere von zwei Brüdern. Seine Eltern waren Johann P. und Tina (Berg) Dueck. 1926 kamen Duecks nach Kanada. Im Juli 1931 wurde John auf sein Glaubensbekenntnis getauft und in die Mennoniten Brüder Gemeinde aufgenommen.

Im Mai 1937 heiratete er Margaret Friesen von Coaldale. Nachdem ihr erster Sohn geboren war, zogen sie auf eine Farm, die sie im "8 mile Lake" Distrikt gekauft hatten. Hier wuchsen die Kinder heran, 4 Söhne und 3 Töchter.

Vater konzentrierte sich auf die Milchwirtschaft und auch auf die Rübenzucht. Er verbesserte die Maschinen, die gebraucht wurden und dies wurde später in den Maschinenbau eingefügt.

Unser Vater unterstützte Christliche Bildung. Es war sein innigster Wunsch, daß alle seine Kinder den Herrn, den er liebte, auch lieben lernten ihm treu zu dienen.

Das Wort, daß er sich für 1984 wählte war Matth. 28, 20: "Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der

Welt Ende."

Im Jahre 1973 begaben die Eltern sich in den Ruhestand und zogen nach Coaldale. Hier war er in der Gemeinde tätig und half auch mit im MCC. Sein Tod kam plötzlich und unerwartet am 14. März 1984 im Hospital in Coaldale.

Ihn überleben seine Frau Margaret, Coaldale; seine Stiefmutter Margaret (Siemens) Dueck, Clearbrook, B.C.; sein Bruder Peter und Frau Nettie, Yarrow, B.C.; Sohn Walter und Frau Naomi, Stony Creek, Ontario; Tochter Elsa und Mann David Wiens, Caronport, Sask.; Tochter Helen und Mann Bruno Toews, Lethbridge, Alta.' Sohn John und Frau Frieda, Medicine Hat, Alta.; Sohn Arthur und Frau Alice, Lethbridge, Alta.; und Sohn Ronald und Frau Gloria, Grassy Lake, Alta.

Im Tode vorangegangen sind ihm seine Mutter im Jahre 1913 und sein Vater 1976, eine Tochter Margaret 1975 und ein Enkel Jason Dueck 1977.

Uns als Familie wird er sehr fehlen, aber wir haben die frohe Zuversicht auf ein Wiedersehen, vielleicht bald. Die Familie

Das Begräbnis fand am Sonnabend dem 17. März statt. Unser Pastor Rudy Heidebrecht machte den Anfang mit Gebet. Er begrüßte die Versammlung mit Römer 8, 16: "Derselbe Geist gibt Zeugnis unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind." Zum Trost für die Familie zitierte er Joh. 14, 27: "Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch."

Bruder Nick Reimer sprach deutsch über 1. Thess. 4, 14: Gottes Kinder haben den Trost, daß die in Christo Entschlafenen auferstehen werden.

Dann folgte eine englische Ansprache von unserem Pastor Rudy Heidebrecht. Er sprach über die Zuversicht für unser Ende an Hand von 2. Kor. 5, 1-9. Paulus glaubte bestimmt, daß der Tag kommen werde, wo er daheim beim Herrn sein werde, weil Jesus uns versprochen hat ein Heim für uns bereit zu haben. Ich will wieder kommen, sagt Jesus, und euch zu mir holen.

Der Schwiegersohn David Wiens las das Lebensverzeichnis. Ein Quartett sang mehrere passende Lieder. Danach fuhr man zur Beerdigung auf den nahen Kirchhof. Es wurde noch ein Imbiß im Saal verabreicht.

Im Auftrage der Familie, A.H.

Jakob J. Janzen †

(Arnaud, Manitoba)

Ganz unerwartet verstarb am 3. April 1984 mein lieber Ehegatte, unser treusorgender Vater, Großvater und Urgroßvater. Die Trauerfeier fand am 7. April 1984, 11 Uhr vormittags, in der Kirche der Arnaud Mennonitengemeinde statt.

Prediger David Wiebe leitete die Abschiedsfeier und betete zum Anfang. Dann hielt Prediger Joh. Poettker die Ansprache und betonte die Zusammenarbeit mit Bruder Janzen über viele Jahre, von der jahrelangen gemeinsamen Arbeit in der Sonntagsschule, von den Beratungen und Bruderschaften, wo der verstorbene Bruder gute Ratschläge oder Anregungen geben konnte. Ältester N.H. Unruh von der Lintenauer Gemeinde ging in seiner Ansprache noch weiter zurück zu den Anfangs- und Pionierjahren, dem Bau der Kirche in Ste. Elizabeth im Jahre 1930, und dann 1944 in Arnaud. Immer stand Bruder Janzen hilfreich und beratend zur Seite.

Prediger D. Wiebe sprach zum Schluß in der Landessprache über den Lebensweg des verstorbenen Bruders. In allen Dingen des Lebens lag gute Überlegung und vorsichtiges Urteil.

Der Leichenzug fuhr dann von der Kirche zur Grabstätte der Familie in der Nähe der Farm. Neffen und Großsöhne trugen den Sarg zur Grabstätte, wo schon die vorige Generation ruht. Sanft und leise, wie zum Abschied, rauschten die Tannen über dem offenen Grab.

Prediger Ken Heppner sprach über Scheiden und Auferstehen, dann wurde der Sarg dem Schoß der Erde übergeben.

Ruhe sanft bis wir uns einmal alle wiedersehen.

Lebenslauf:

Unser Gatte und Vater, Jacob Janzen, wurde am 21. Dezember 1895 in Wiesenfeld, Rußland geboren. Seine Eltern waren Jacob und Katharina (geb. Dick) Janzen. Dort bearbeitete sein Vater eine Landwirtschaft und einen Obstgarten. Dort verbrachte er seine Kindheits- und Jugendjahre.

Als Vater 13 Jahre alt war, verkaufte sein Vater die Landwirtschaft und zog mit der Familie nach der Krim, wo er wieder eine Landwirtschaft erwarb und betrieb. Dort hat Vater in der Landwirtschaft mitgearbeitet, bis er als Sanitäter im Ersten Weltkriege dienen mußte. Drei Jahre lang ist er in diesem Dienst gewesen. Nach der Revolution und der Hungersnot entschlossen seine Eltern und drei Schwestern sich, nach Kanada auszuwandern. Sie kamen im November 1924 in Altona, Manitoba, an. Etwas später, mit einigen Schwierigkeiten verbunden, bekam auch Vater die Aus- und Einreiseerlaubnis. Er kam im April 1925 in Kanada an.

Zusammen mit seinen Eltern kaufte Vater eine Farm in der Nähe von Dominion City, die sie als Familie im Mai 1925 bezogen. Hier gab es nun zunächst viel Arbeit. Es stand nur ein Gebäude auf dieser Farm; die anderen mußten sie selber bauen. Am 1. November 1925 heiratete Vater Helena Nickel. Im Herbst 1926 starb sein Vater und er übernahm die Farm. Im Frühling desselben Jahres wurde er getauft.

Die Anfangsjahre waren nicht leicht. An den Sonntagen wurden Andachten in einer kleinen Kirche in Arnaud abgehalten. Später, als die Landstraßen fahrbarer wurden,

schlossen die Eltern sich der Lichtenauer Gemeinde zu Ste. Elizabeth an. 1944 wurde eine Kirche in Arnaud gebaut. Die Eltern schlossen sich nun der Arnauder Mennonitengemeinde an, zu der der Verstorbene bis zu seinem Tode gehörte.

Im Dezember 1950 feierten unsere Eltern ihre Silberhochzeit. Im April 1951 erkrankte Mutter und starb am 16. April. Nach drei einsamen Jahren, im Mai 1954, fand er in mir, Helene Dyck, eine zweite Lebensgefährtin. Zusammen haben wir 30 schöne Jahre verlebt.

1964 verließen wir die Farm und bauten uns ein Haus in dem Städtchen Arnaud. Die Farm konnte er aber nicht vergessen. Noch jahrelang half er seinen Söhnen beim Säen und Ernten und anderen Farmarbeiten, bis seine Gesundheit es nicht mehr gestattete.

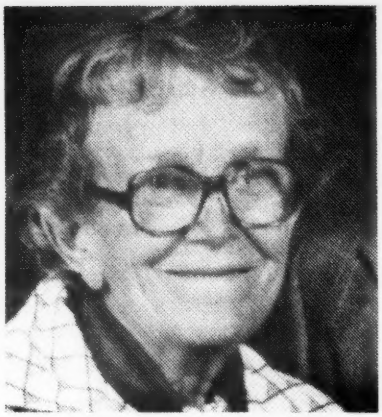
Ganz unerwartet wurde er am 3. April 1984 vom Heiland gerufen. Er ist alt geworden 88 Jahre, 3 Monate und 13 Tage.

Es trauern um seinen Tod ich, seine Gattin, Helena, eine Tochter, Susie, mit ihrem Mann, Jacob Braun, Rosser, Manitoba; drei Söhne: Gerhard und Kathy, Big Rapids, Michigan, Jake und Margaret, John und Marge, Dominion City; 13 Großkinder, ein Urgroßkind; zwei Schwestern, viele Verwandte und Freunde.

Es bleiben uns viele schöne Erinnerungen und die glorreiche Hoffnung, daß wir ihn wiedersehen werden. Die Familie

Der uralte Glaube

Dieser uralte Glaube,
er ist gut genug für mich.
Brachte Heil unsern Vätern,
er ist gut genug für mich.
War der Trost unsrer Mütter,
er ist gut genug für mich.
Macht das Herz voller Liebe,
er ist gut genug für mich.
Schenkt mir Lust zu der Bibel,
und ist gut genug für mich.
Führt mich hin zu dem Heiland,
und ist gut genug für mich.
Gibt mir Kraft, wenn ich sterbe,
und ist gut genug für mich.
Bringt uns all in den Himmel,
und ist gut genug für mich.



Tina Dick †

Katharina Dick wurde am 29. August 1895 geboren, die Tochter von Abram und Katharina Neustädter. Als sie 11 Jahre alt war, wurden ihre Eltern ermordet, die ersten Mennoniten, die in Rußland ihr Leben verloren. Am 23. September 1918 heiratete sie Kornelius Martens von Einlage in der Alten Kolonie. Ihr Mann starb an Typhus am 10. Januar 1920, zwei Monate nachdem ihr Sohn geboren wurde. 1927 kam sie und ihr Sohn nach Kanada. Am 17. Februar 1929 heiratete sie David Dick. Ihre Ehe wurde mit drei Töchtern gesegnet.

Sie farmten nahe bei Hershel, Saskatchewan und 1946 zogen sie nach Niverville, Manitoba, wo sie die Freude hatten die Silberhochzeit sowohl als auch die goldene Hochzeit zu feiern. Vor vier Jahren zogen sie nach Donwood Manor in Winnipeg, wo sie liebevolle Pflege erhielt. 1927 hatte sie eine schwere Operation im Krankenhaus in Halbstadt in der Molotschna Kolonie. Dort nahm sie Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland an durch Prediger Gerhard Harder von Halbstadt. Sie wurde in Hershel von Prediger H.S. Rempel getauft und wurde Glied der MB-Gemeinde in Saskatoon.

Unsere Mutter war eine betende Mutter und ihre Gebete beeinflußten unser Leben. Mit ihren Gebeten und durch ihre Gastfreiheit unterstützte sie den Predigtdienst ihres Mannes. Vor einem Monat anerkannte die Niverville MB-Gemeinde die 50 Jahre ihres Dienstes am Evangelium. Am 5. April 1984 gefiel es dem Herrn sie heimzurufen.

Sie wird überlebt von ihrem liebenden Mann, Prediger David Dick, ihrem Sohn Theodor Martens und Frau Frieda in Altona, Manitoba, und ihren Töchtern Irene und Jacob Isaak in Niverville, Manitoba, Wanda und Ferd Toews in Winnipeg und Hedy und Elmer Andres in Hepburn, Saskatchewan und ihren Familien bestehend aus 10 Großkindern und 10 Urgroßkindern.

Die Begräbnisfeier war in der Kirche der MB-Gemeinde in Niverville. Die Brüder A. Konrad und H. Lenzmann dienten. Beisetzung war auf dem Friedhof bei Niverville.

"Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn" (Psalm 116, 15).

Die trauernde Familie

Katharina Klassen †

(Clearbrook, B.C.)

Die Erlösten des Herrn werden gen Zion kommen mit Jauchzen, ewige Freude und Wonne wird über ihrem Haupte sein, Freude und Wonne werden sie ergreifen und Schmerz und Seufzen wird entfliehen (Jes. 35, 10). Die Leiden der Schwester Klassen die in den letzten vier Jahren besonders schwer waren, kamen den 25. März 1984 zu Ende, als der himmlische Vater sie zu sich in die obere Heimat rief.

Die Begräbnisfeier fand den 31. März in der Kirche der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Sehr viele waren gekommen, der lieben Schwester das letzte Geleit zu geben. Bruder John E. Klassen machte mit Gebet die Einleitung. Zum Trost für die Hinterbliebenen las er mehrere Ab-

schnitte Heiliger Schrift. Bruder John C. Dyck las das Lebensverzeichnis.

Auf Wunsch der Familie wurden einige englische Lieder gesungen. Dann sprach Bruder John E. Klassen über Psalm 37, 5. 6. Lebenserfahrungen des Menschen: Geburt, Wandel durchs Leben und Tod. Darum, Befiehl dem Herrn deine Wege.

Pastor Mike Frantz nahm den Text für seine Botschaft aus Jak. 4, 14. Er führte aus, der Tod, des Menschen Feind, ist durch Christum überwunden.

Bruder John C. Dyck leitete im Schlußgebet. Auf dem Hazelwood Friedhof war die Beerdigung.

Lebenslauf:

Katharina Klassen wurde den 8. Oktober 1923 in Muntau, Rußland geboren. Ihre Eltern waren John und Elizabeth Thiessen. Sie waren drei Geschwister. Katie lebte in Rußland, bis sie im Jahre 1943 mit ihrer Mutter und Schwester nach Deutschland flüchten mußte.

Den 25. August 1946 trat sie mit Abe Klassen in den Ehestand. Ihre Hochzeit war in Nürnberg, Deutschland. Sie haben in Deutschland auf verschiedenen Plätzen gewohnt. Der Herr schenkte ihnen zwei Kinder, einen Sohn Helmut und eine Tochter Margarete.

1952 kam die Familie Klassen nach Kanada und fand ein Heim bei Matsqui, B.C. Im Jahre 1958 zogen sie nach Clearbrook und haben bis heute hier gewohnt.

Im Jahre 1951 nahm Katie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an. Sie wurde bald darauf von Bruder H.H. Janzen getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Als sie nach Matsqui kamen, schlossen sie sich der MB-Gemeinde an. In Clearbrook wurde die Clearbrook MB-Gemeinde ihr geistliches Heim, wo sie innige Gemeinschaft pflegten mit den Geschwistern und reichen Segen genossen haben. Katie liebte den Herrn und diente ihm gern. Sie schloß sich dem Frauenverein an, sang im Frauenchor und half mit im Speisekomitee.

Im Tode ist ihr eine Tochter vorangegangen, die im Kindesalter starb, als sie eben nach Kanada gekommen waren.

Sie wird betrauert von ihrem Gatten Abe Klassen, von ihrem Sohn Helmut und seiner Frau Mary-Jane Klassen, Mission, B.C.; ihrer Tochter Margarete mit ihrem Mann Mike Frantz, Collinsville, Oklahoma; 10 Großkindern, ihrer Schwester Margaret mit ihrem Man John Kosak, Clearbrook, B.C., einer Nichte, Erika Kosak, Clearbrook, einer Tante, Anna Epp, Menno Heim, dazu viele Verwandte und Freunde.

Ihre Familie hält sie in liebender Erinnerung für alle Wohltaten, die sie in reichem Maße ausübte. Nebst ihrer Familie hatte sie auch viele andere, die sie auf betendem Herzen trug. In ihrem schweren Leiden war sie geduldig und klagte nicht. Trotz ihren Schmerzen, versuchte sie auch anderen zu helfen. Sie ist nun bei dem Herrn, wir werden sie sehr vermissen, gönnen ihr aber ihre Ruhe und freuen uns, daß sie ausgelitten hat und bei dem Herrn sein darf. Die letzten vier Jahre hat sie besonders schwer gelitten. Sie ist 60 Jahre alt geworden.

Ruhe sanft!

Die trauernde Familie
Im Auftrage, H. Janzen, Korr.

Gott grüße dich

Gott grüße dich! Kein andrer Gruß
gleicht dem an Innigkeit.
Gott grüße dich! Kein andrer Gruß
paßt so zu aller Zeit.

Gott grüße dich! Wenn dieser Gruß
so recht von Herzen geht,
gilt bei dem lieben Gott der Gruß
soviel wie ein Gebet.

Julius Sturm

ADULT SUMMER HOLIDAYS

Weekly: July 9 – Aug. 3, 1984

FEATURING:

DR. SAMUEL SCHULTZ – July 9-20
- A stimulating O.T. teacher presenting Biblical truth in layman's language
- Author of several books

HENRY UNRUH – July 30 - Aug. 3
- Freelance speaker with a big heart and a warm message
- Practical Bible teacher and story teller
- Winnipeg businessman

JERRY LOEWEN – July 23-27
- Instr. in Chr. Ed. at Steinbach Bible College
- A hobby photographer who enjoys people
- Jerry and Gail have 3 children

FREIZEIT FÜR SENIOR CITIZENS

vom 27. bis zum 31. August 1984

Mit Prediger George und Mary Baier
- Sie dienen mit Liedern
- Er ist Pastor der Central MB Gemeinde, Winnipeg
- Er dient mit zwei Botschaften täglich

FEES: Begin as low as $78.00/person/week for above programs.
Par 36 golf course next door

Camp Arnes, 1151 Henderson Hwy., Winnipeg, MB R2G 1L5
Phone: 338-4647

Was dir vor die Hände kommt

Elisabeth Dreisbach

(8. Fortsetzung)

"Warum sollte die Verantwortung, die er für sie fühlte, ihn nicht nachdenklicher und vielleicht sogar ernster haben werden lassen?"

"Ich könnte mir denken, daß auch der Aufenthalt im Hause des Doktor Bengeli nicht ohne Einfluß auf ihn war, obgleich er bei diesen netten gebildeten Menschen nur wenige Tage wohnte. Ich habe sie ja nicht näher kennengelernt, aber sowohl der Arzt als auch seine Frau und die beiden ältesten Kinder haben auf mich den besten Eindruck gemacht."

"Sind wir nicht immer der Meinung gewesen, daß Begegnungen nie zufällig geschehen? Gerade weil uns die Entwicklung unseres Ältesten ein solches Anliegen vor Gott ist, dürfen wir doch auch fest daran glauben, daß er Thomas mit Menschen zusammenführt, die ihn zum Guten beeinflussen."

Thomas erfreute sich im allgemeinen eines guten Schlafes. Diese Nacht aber lag er lange wach. Der Vater hatte recht, ohne die Zusammenhänge zu ahnen. Sein Ältester hatte etwas erlebt, was nicht nur die Oberfläche seines Wesens berührte. Nein, darüber reden würde Thomas nicht, obgleich er in der Tat in begeisterten Worten von seinem kurzen Aufenthalt in der Schweiz erzählt hatte. Was ihn aber wachliegen ließ, war der Gedanke an den Geist und die Atmosphäre, die ihm im Hause des Dr. Bengeli begegnet waren. Wenn er ehrlich dazu Stellung nahm, mußte er zugeben, daß gewisse Ähnlichkeiten mit seinem Elternhaus vorhanden waren. Ausgerechnet das, was er hier in letzter Zeit fast leidenschaftlich verneint hatte, war dort ebenfalls selbstverständlich gewesen. Es hatte dem Hause sein Gepräge gegeben und war vielleicht sogar die Ursache dafür, daß er sich dort vom ersten Augenblick an wohlfühlte. Merkwürdig, bei Bengelis hatte ihn das Tischgebet nicht gestört, ebensowenig die Hausandacht, die der Arzt oder, bei dessen Verhinderung, seine Frau nach dem Mittagessen mit allen Anwesenden hielt. Auch der gemeinsame Gottesdienstbesuch, von dem sich der älteste Sohn nicht ausschloß, schien allen eine Selbstverständlichkeit zu sein. Oder war allein Sandra die Ursache dafür, daß ihm jeder Tag seines Dortseins wie ein Fest erschien? — Sandra! Wenn er an sie dachte, spürte Thomas nicht nur, wie sein Herz schneller zu klopfen begann, sondern wie eine Röte ihm die Wangen färbte. Ob er es wahrhaben wollte oder nicht, es war Schamröte. Immer wieder meinte er, die Blicke des Mädchens zu sehen: Warum hast du das getan? Ob sie es überhaupt wußte, daß er bei der Aufführung von Wilhelm Tell nicht dabeigewesen war? Sollte sie ihn in der Stadt gesehen haben? Wie ein bei einem Unrecht ertappter Schuljunge war er sich vorgekommen, als sie an jenem Abend vor ihm stand. Trotz und innere Auflehnung waren in ihm aufgestiegen. Was fiel ihr eigentlich ein? Mußte er ihr vielleicht Rechenschaft darüber geben, wie er den Abend verbracht hatte? Sollte sie ihm nachspioniert haben?

Thomas hatte diese Gedankengänge noch nicht beendet, da wußte er bereits, wie ungerecht er ihr gegenüber war. Sie hatte von ihm weder Rechenschaft gefordert noch ihm nachspioniert. Zufällig mußte sie ihn gesehen haben — wenn überhaupt, als er aus der Stadt kam. Und ihr sanfter, wenn auch nicht ausgesprochener, doch deutlich vernehmbarer Vorwurf galt seiner Lüge. Ach, warum war er nur so töricht gewesen zu glauben, der Stadtbummel und die dabei erhofften Erlebnisse könnten ihm mehr bedeuten als die Aufführung im Freilichttheater!

Thomas befand sich in einem merkwürdigen inneren Zwiespalt. Einesteils ärgerte er sich maßlos über Sandra, andererseits wünschte er nichts so sehr, als daß sie seine Freundin werden möge. Aber es müßte eine andere Freundschaft sein als die mit Micky, deren er sich in letzter Zeit gerühmt hatte. Micky ging mit ihm in eine Klasse. Eigentlich verband ihn nichts mit ihr als der Widerspruchsgeist, den auch sie den Lehrern entgegenbrachte. Und dann — die Jungens hatten ja alle eine Freundin. Man blödelte miteinander herum, neckte und stritt sich, setzte sich gemeinsam in eine Eisdiele und ging schon mal Hand in Hand durch die Straßen. Natürlich wußte Thomas von einigen Mitschülern, daß es die Mädchen keineswegs etwas gegen Zärtlichkeiten einzuwenden hätten. Bei verschiedenen war man sicher, daß es zwischen ihnen auch schon zu Intimitäten gekommen war. In alledem hatte Thomas sich bis jetzt noch sehr zurückgezogen. Irgendwie waren die Atmosphäre des Elternhauses und die Erziehung doch eine Art Schutzmauer gewesen. Vor den Klassenkameraden hatte er aber getan, als besitze er ebenfalls schon eine Menge Erfahrungen. Er rauchte nicht, weil ihm das Zeug nicht schmeckte. Nachdem er es einmal probiert hatte, war ihm schlecht geworden. Vor seinen Eltern und Geschwistern aber billigte er das Tun seiner Schulkameraden. Schließlich wären sie ja keine kleinen Kinder mehr, und die Zeit sei vorbei, da man sich noch gängeln und am laufenden Band Vorschriften machen ließ.

Wenn dann Frau Kranzbinder ihrem Mann gegenüber besorgte Äußerungen machte und befürchtete, daß er bereits heimlich einigen Lastern verfallen sei, beruhigte er sie: "Glaube mir, Rosmarie, das könnte er vor uns nicht verbergen. Irgendwie käme es zum Vorschein. In der Hauptsache ist es Angeberei."

"Aber ich habe schon einige seiner Schulkameraden am hellichten Tage auf der Straße in inniger Umarmung mit ihren Freundinnen gesehen. Was sie dann erst im Dunkeln treiben, ist eigentlich keine Frage!"

"Es mag sein, daß du recht hast", hatte Friedemann ihr geantwortet, "aber was Thomas anbelangt, bin

ich sicher, daß außer dieser kleinen, und, wie ich meine, harmlosen Freundschaft mit der Micky nichts Besorgniserregendes vorliegt."

"So stimmt es also doch, was Anita unlängst behauptete. Bei einem Streit warf sie es ihm vor."

"Na, so tiefgehend scheint diese Freundschaft auch wieder nicht zu sein. Als ich Thomas nach seiner Rückkehr aus der Schweiz am Bahnhof abholte, hörte ich, wie Anita ihm sagte, daß diese Micky auf ihn gewartet und nach dem Termin seiner Rückkehr gefragt habe. Das Gespräch zwischen den beiden war wohl nicht für meine Ohren bestimmt, aber ich habe mich dann doch amüsiert, wie die Antwort meines Sohnes ausfiel. 'Ach, die alte Ziege!' sagte er, und das ist doch wohl ein Beweis dafür, daß es nicht so ernst mit ihrer Freundschaft ist."

Nun mußte auch Frau Kranzbinder lachen. Ihrem Mann war es wenigstens im Augenblick gelungen, ihre Sorge um Thomas zu zerstreuen.

In den kommenden Tagen änderte Thomas bereits seine Meinung wieder. Ja, wenn irgendwelche Hoffnung bestanden hätte, daß er mit Sandra in Verbindung geblieben wäre — aber nun? Er ärgerte sich über sich selbst, und ihm war plötzlich klar, daß sein Wunsch nach einem Nachterlebnis in Interlaken geradezu lächerlich gewesen war. Was hatte er sich eigentlich darunter vorgestellt? Sollte es etwa eine Bestätigung seines Erwachsenseins sich selbst gegenüber bedeuten? Diese Illusion hatten ihm die beiden Portiers in dem Nachtlokal und dem Kabarett gründlich zerstört. Ach was, er wollte nicht mehr daran denken. Sandra gehörte der Vergangenheit an. Sie war für ihn unerreichbar. Außerdem zählte sie zu den Frommen, und die — so meinte er wenigstens — lehnte er ohnehin ab. Also zurück zu Micky, die ihm glaubte schmeicheln zu können, indem sie ihm beim Wiederanfang in der Schule sagte: "Thomy, mir kommst du nach den Ferien irgendwie verändert vor — viel erwachsener bist du."

Sie bot ihm aus ihrer Schachtel eine Zigarette an, die er aber großzügig ablehnte.

"Nein, Micky, ich bin nicht der Meinung, daß man rauchen muß, um sein Erwachsensein zu bestätigen."

"Dann nicht", sagte sie leicht gekränkt und steckte sich selber eine Zigarette an.

Als die Kinder in der darauffolgenden Woche eines Tages aus der Schule heimkamen, fanden sie die Eltern zur Mittagszeit nicht zu Hause.

"Wo ist Mutti?" Jeder fragte dasselbe.

"Im Krankenhaus", erwiderte Doris, die nun schon im dritten Jahr Frau Kranzbinder im Haushalt half.

Erschrocken waren die Augen der Kinder auf das Mädchen gerichtet.

"Wieso im Krankenhaus? Ist etwas passiert? Ist einer von beiden plötzlich krank geworden? Vati oder Mutti? Oder sind sie mit dem Auto verunglückt? So red' doch schon, Doris!"

"Ihr laßt mich ja nicht zu Wort kommen. Setzt euch um den Tisch, ich bringe sofort das Essen aus der Küche. Du, William, holst den Großvater aus seiner Stube, und während der Mahlzeit erzähle ich euch davon, was geschehen ist."

Berthild wollte nicht essen. "Meinst du, es schmeckt mir, wenn Mutti im Krankenhaus liegt? Sag doch wenigstens, ob es was Schlimmes ist, Doris. Hat sie wirklich einen Autounfall gehabt?" Sie kämpfte mit den Tränen.

"Ich habe doch nicht gesagt, daß sie im Krankenhaus liegt."

Und dann berichtete das Mädchen: "Als Mutti heute morgen in der Stadt war, um Besorgungen zu machen, wurde sie von einer früheren Nachbarin angesprochen. Die erzählte, daß Frau Purzel schwer erkrankt zu Hause liege. Es kümmere sich so gut wie niemand um sie, weil sie ja mit der ganzen Nachbarschaft verfeindet sei. Die Leute, die in eurer ehemaligen Wohnung sind, kümmern sich um sie am allerwenigsten. Anscheinend sind es bereits die zweiten Mieter seit eurem Wegzug vor zwei Jahren. Die ersten haben es nicht länger als ein halbes Jahr bei Frau Purzel ausgehalten."

"Kein Wunder, wenn die Giftnudel es mit denen genauso gemacht hat wie mit uns", schaltete sich jetzt Thomas ein.

Keines der Geschwister widersprach ihm, obgleich sie alle wußten, daß die Eltern diese Titulierung nicht hätten hören dürfen.

"Und dann?" fragten die beiden Mädchen.

"Nachdem eure Mutter von der Nachbarsfrau gehört hatte, daß Frau Purzel schwer erkrankt sei, ging sie zu ihr ins Haus."

Thomas schlug mit der flachen Hand auf den Tisch, daß sein Teller hochsprang.

"Das sieht ihr gleich! Ich hätte mich nicht um diese Person gekümmert. Was hat die damals der Mutti zugesetzt. Und jetzt nimmt sie sich auch noch ihrer an."

"Ich habe von ihr nichts anderes erwartet", schaltete sich der alte Mann ins Gespräch.

Obgleich er mit ihnen nicht verwandt war, betrachteten die Kinder ihn längst als ihren Großvater und brachten ihm Respekt entgegen. Nur Thomas mußte auch jetzt seinem Widerspruchsgeist Luft machen.

"Ich bin anderer Meinung! Es ist nur zu verständlich, daß sich die Nachbarschaft nicht um die Purzel kümmert. Soll sie jetzt einmal am eigenen Leibe erfahren —"

"Noch vor wenigen Jahren habe ich ähnlich gedacht wie du", schnitt Herr Schulendorf ihm das Wort ab. "Auch ich weiß von einem Menschen, der mir mehr als gehässig begegnete, und das nicht nur ein- oder zweimal, sondern jahrelang, und der die liebsten Menschen, die ich habe, gegen mich aufzuhetzen versuchte."

"Nicht wahr, Opa, der liebste Mensch, den du hast, ist der Peter", sagte William.

"Ja! Aber euch habe ich ebenfalls so lieb, als wäret ihr meine nächsten Verwandten. Eure Eltern lehrten mich, die Angelegenheit anders zu sehen. Sie sagten mir, daß diejenige, die es mir Jahre hindurch so schwer gemacht hat, daß ich lieber die Heimat aufgab, als mit ihr noch länger unter einem Dach zu leben —"

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Österreich — Welches westeuropäische Land wird zuerst Bankrott anmelden müssen — Österreich, Dänemark oder Schweden? Die Behauptung von Dr. Paul C. Martin, daß jeder Staat unaufhaltsam seinem finanziellen Ende zustrebt, ist noch von niemand entkräftet worden.

Inzwischen hat der Wiener Diplom-Ingenieur W. Lüftl mit mathematischer Logik und mit nachrechenbaren Formeln nachgewiesen, daß sämtliche Staaten der Erde in immer schnellerem Tempo auf ihren finanziellen Schlußpunkt zutreiben. Da die Alpenrepublik gegenwärtig am meisten gefährdet ist, hat der Österreicher Lüftl seine Axiome am Beispiel Österreich entwickelt. Übertragbar sind sie indes auf alle Staaten der Welt! Der Staatsbankrott ist unausweichlich; was jetzt noch stattfindet, sind lediglich Verschleierungsmanöver und ein möglichst langes Hinauszögern der Bankrotterklärung.

* * *

— Kardinal Tomasek, das Oberhaupt der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei, hat Papst Johannes Paul II. zu einem Besuch nach Prag eingeladen. Die Einladung kam zu einem Zeitpunkt, als sich die Spannungen zwischen der Kirche und der kommunistischen Regierung in der Tschechoslowakei zu verschärfen schienen.

* * *

USA — Vor einem Jahr gab Präsident Reagan dem Rüstungswettrennen eine neue Dimension, als er die Entwicklung von Strahlenwaffen für die Erhaltung des Weltfriedens bekanntgab. Diese Perspektive einer absolut "reinen" Verteidigungsstrategie hat sich schnell konkretisiert. Amerikanische Wissenschaftler haben dem Präsidenten mitgeteilt, daß sich diese Strategie bis zum Jahr 2000 verwirklichen läßt. Es ist ihnen gelungen, das Konzept für Laserstrahlen-Kanonen und für elektronische Kanonen, die Hypergeschwindigkeits-Projektile abfeuern, zu entwickeln. Beide Waffen werden mit Satelliten in eine Erdumlaufbahn gebracht. Sie sind "verteidigungsfähig" und können angreifende "Killersatelliten" abschießen. Mit diesen Waffen werden gegnerische Raketen innerhalb von 300 Sekunden nach dem Start erfaßt, verfolgt und vernichtet. So können mehr als 3000 Raketen gleichzeitig zerstört werden. Erdziele können mit den neuen Waffen nicht angegriffen werden, weswegen man von "reinen Verteidigungswaffen" spricht. Die Amerikaner verhandeln bereits mit der europäischen Gemeinschaft über die gemeinschaftliche Verwirklichung der neuen Verteidigungsstrategie. Die Sowjets sehen keine Chance, den technologischen Fortschritt der Amerikaner bei den Weltraumwaffen einzuholen, weshalb sie kürzlich ein Abkommen über Freihaltung des Weltraumes von allen militärischen Einrichtungen angeboten haben.

* * *

— Im Jahr 2000 könnten die derzeit gültigen amerikanischen Papier-Dollar außer Kraft gesetzt und durch "Plastik"-Dollar ersetzt worden sein. In der US-Notenbank wird mit diesen Plastikscheinen (nicht zu verwechsen mit Plastikkarten) experimentiert. Die jetzt im Umaluf befindlichen Papierscheine werden schnell abgenützt, sie sind zudem nicht fälschungssicher. Außerdem ist der Ersatzbedarf teuer. Das (künftige) Plastikgeld wird zwar genauso teuer sein wie das derzeitige Papiergeld. Aber die 1-Dollar-Note wird künftig wohl kaum größer als eine heutige Kreditkarte sein. Diese Plastikscheine sollen eine zehnmal längere Lebensdauer haben als Papierscheine und nahezu fälschungssicher sein.

* * *

USA — Ein junger Mann in Milan, Missouri, sah wie eine Dame mit ihrem Auto in den Graben rutschte. Er wollte ihr helfen und hakte einen Nylonstrick an seine hintere Stoßstange und befestigte das andere Ende an die vordere Stoßstange des Autos der Dame. Indem er sie herauszog, zerriß der Strick. Ein Haken flog durch die hintere Glasscheibe seines Lieferwagens mit solcher Kraft, daß er ihm einen heftigen Schlag an den Kopf versetzte, der ihn sofort tötete.

* * *

— Ein Richter in Faifax (US-Bundesstaat Virginia) hat eine Frau dazu verurteilt, bei der Autopsie eines Mannes zuzusehen, der Opfer eines Verkehrsunfalles geworden war. Die Frau war zum wiederholten Mal betrunken am Steuer ihres Autos erwischt worden.

* * *

Die deutsche Handelsbilanz mit den USA weist für 1983 eine beachtliche Verbesserung aus. Mit einem Exportüberschuß von mehr als 5,1 Milliarden Mark erzielte die Bundesrepublik Deutschland zum ersten Mal seit fünf Jahren wieder einen nennenswerten Überschuß mit diesem Handelspartner. Im Vorjahr wurde ein Defizit von 75,8 Millionen, 1981 von 2,4 Milliarden und in 1980 von 4,2 Milliarden Mark registriert. Die letzten Überschüsse waren 1979 mit 485 Millionen und 1978 mit 2,75 Milliarden Mark zu verzeichnen.

* * *

Rußland — Die Position Tschernenkos scheint schon stärker zu sein als es die seines Vorgängers Andropow jemals war — knapp zwei Monate nach seiner Wahl zum Chef der KPdSU. Zu dieser Auffassung kommen Ost-Experten in einer vorläufigen Gesamtanalyse der derzeitigen Machtstrukturen in Moskau. Obwohl Tschernenko als Populist und Schutzpatron des "kleinen Mannes" gilt, verfolgt er einen eindeutig härteren ideologischen Kurs als sein Mentor Breschnjew, setzt aber wie dieser auf militärische Stärke bei gleichzeitigem Ausbau des notwendigen Westhandels. Wie Breschnjew in seinen Anfangsjahren wird er mangels eigener außenpolitischer Erfahrungen dieses wichtige Gebiet aller Voraussicht nach zunächst dem Alt-Profi Gromyko weiter überlassen.

* * *

Zimbabwe — Die Behörde, welche in Zimbabwe, Afrika, für Bildung verantwortlich ist, hat bestimmt,

daß religiöser Unterricht in den Schulen nicht länger ein Kursus sein soll, den man wählen kann, sondern, daß alle Schüler an dem Unterricht teilnehmen müssen.

* * *

— Die Provinzregierung von Manitoba unternimmt verstärkte Anstrengungen, um die Ulmenkrankheit (Dutch Elm Disease), die sich in den Westen Kanadas ausdehnt, nachdem sie in den Ostprovinzen verheerende Schäden angerichtet hat, mit Stumpf und Stil auszurotten. Die Krankheit wird von Käfern verbreitet, die in der Rinde der Ulmen wohnen und dort brüten. Es entsteht dabei ein Fungus, der die wassertragenden Adern der Bäume verstopft. Die Folge ist, daß die derart befallenen Bäume eingehen.

Mennoniten auf den Prärien

Das Buch "Visions of the New Jerusalem" ist die erste Geschichte der Präriebesiedlung, das aus religiöser Sicht geschrieben worden ist. Es beschreibt die Geschichte von elf religiösen Gruppen, die versucht haben, ihre eigene Version des neuen Jerusalems in die Praxis umzusetzen und eine Gesellschaft zu gründen, die sich ganz auf ihre Glaubensprinzipien stützt. Kanada schien die Möglichkeit zu bieten, diese Visionen Wirklichkeit werden zu lassen.

Obwohl ihr Idealismus ihnen dabei half, die physischen Schwierigkeiten der Besiedlung durchzustehen, war ihr Glaube gleichzeitig die Ursache für viele Probleme, weil jede Gruppe versuchte, trotz unfreundlicher Umgebung ihre eigenen Prinzipien zu wahren und kompromißlos danach zu leben. Das Buch schildert die Erfahrungen aus der Sicht der jeweiligen Gruppen selbst. Dabei handelt es sich um Indianer-Metis, französische Katholiken, United Church Protestanten, Lutheraner, Juden, Mennoniten, Duchoborzen, Ukrainer, deutsche Katholiken und Hutterer.

Visions of the New Jerusalem: Religious Settlemen on the Prairies by Benjamin G. Smillie — Verlag NeWest Press, Edmonton, 1983.

Crosstowns Antwort ist die Festsatz-Hypothek.

Die Festsatz-Hypothek . . . noch ein Service von der Crosstown Credit Union den Sie in Betracht ziehen sollten.

Die Festsatz-Hypothek bedeutet ein starrer Zinssatz über einen bestimmten Zeitraum . . . und das bedeutet natürlich mehr Sicherheit für Sie.

Möchten nicht auch Sie Zinsen sparen? **Darum vertrauen Sie uns, wenn es um Festsatz-Hypotheken geht.**

Wir helfen Ihnen, Ihre Finanzen besser zu verwalten.

1944 **1984**

Crosstown Credit Union Limited

171 Donald Street	1250 Portage Avenue	1200 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4	R3G 0T6	R2G 1L6
947-1243	783-7081	338-0365

Wir dienen den Mennoniten in Manitoba.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Ostern 1984 — Friedens-Sehnsucht in aller Welt

In vielen Großstädten der Welt brachten Hunderttausende in den Ostertagen ihren Wunsch nach Abrüstung und Frieden zum Ausdruck. In Deutschland gingen mehr als 100 000 Personen zu Friedensmärschen auf die Straßen von Hamburg, München, Frankfurt oder Köln. Andere demonstrierten friedlich vor den amerikanischen Stützpunkten, wo die Pershing-2-Raketen stationiert sind. Alle Demonstrationen lösten sich friedlich wieder auf.

In Rom drängten sich mehr als 350 000 Personen auf dem Petersplatz, um die Osterbotschaft von Papst Johannes Paul II. zu hören. Es war die größte Menschenmenge, die je aus diesem Anlaß dort zusammenkam. Der Papst sandte seine Ostergrüße, die in 30 Länder direkt übertragen wurden, in 45 Sprachen in die Welt, 16 davon Sprachen von Ostblock-Ländern. Er gedachte vor allem der Menschen, die noch immer wegen ihres Glaubens verfolgt würden; täglich nähmen sie Entbehrungen auf sich und müßten sich an geheimen Orten treffen, weil ihre Religionsgemeinschaften nicht geduldet seien.

In Jerusalem füllten 30 000 Christen und Juden die Straßen und Kirchen am Ostersonntag. Gottesdienste wurden von Griechisch-Orthodoxen, Armeniern, syrischen Christen, Kopten, Katholiken und Juden abgehalten.

In England erklärte der Erzbischof von Canterbury, die Auferstehung habe den christlichen Glauben an die heilenden Kräfte gebildet, die der Zerstörung am Kreuz gefolgt ist. Die gesamte britische Königsfamilie versammelte sich zum ersten Mal seit langer Zeit vollzählig auf Schloß Windsor, wo Königin Elizabeth II. am Ostersonntag ihren 58 Geburtstag feierte.

In Polen, wo 90 Prozent der 36 Millionen Einwohner katholisch sind, erschienen allerorten wieder Kruzifixe, die die Regierung erst kürzlich aus der Öffentlichkeit verbannen wollte. Kardinal Glemp erkärte: "Wir brauchen nicht nur soziale, sondern vor allem auch moralische Wiedergeburt."

Während sich Millionen von Menschen im Westen des langen Wochenendes erfreuten, mußten Millionen sowjetischer Arbeiter im "Vaterland der Werktätigen" freiwillig unbezahlte Sonderschichten leisten. Die Partei hatte diesen "Subotnik" den Werktätigen anläßlich des 114. Geburtstages Lenin am 22. April "empfohlen". Wer nicht in der Fabrik arbeitete, zog mit Schippen, Besen oder Pinseln auf Straßen oder Höfe, um die Spuren des Winters zu beseitigen.

In Mexiko kam es in dem kleinen Ort Ixtapalapa zu ergreifenden Szenen, als dort zum 141. Mal der Leidensweg Christi von 850 historisch kostümierten Laienspielern dargestellt wurde, in einem langen Passionszug, mit schwersten Kreuzen beladen und von römischen Kriegsknechten getrieben. Die Rollen werden nach Oberammergauer Vorbild alljährlich an die Einheimischen verteilt.

Präsident Reagan und Frau Nancy spannten Ostern auf Hawaii aus, wo sie auf dem Weg nach China Station machten. Es hat 200 Jahre seit der ersten Landung eines US-Klippers in chinesischen Gewässern gedauert, bis die "Erste Familie" der Amerikaner dort offiziellen Besuch macht. In ihrem Gepäck viel guter Wille, trotz der Auseinandersetzung über Taiwan, nukleare Technologie, Handelsvorschläge vieler Art, eine Einladung zur Raumfahrt eines Chinesen und 150 gefrorene Truthähne. China, so scheint es, ist entschlossen, den Weg in die moderne Welt zu gehen. Die einst so verhaßten "imperialistischen Yankees" können nun bei dem Modernisierungsprozeß helfen.

(dpa/PR)

Frühlingsglaube

Es wandert eine schöne Sage
Wie Veilchenluft auf Erden um,
Wie sehnend eine Liebesklage
Geht sie bei Tag und Nacht herum.

Das ist das Lied vom Völkerfrieden
Und von der Menschheit letztem Glück,
Von goldner Zeit, die einst hienieden,
Der Traum als Wahrheit, kehrt zurück,

Wo einig alle Völker beten
Zum einen König, Gott und Hirt;
Von jenem Tag, wo den Propheten
Ihr leuchtend Recht gesprochen wird,

Dann wird's nur eine Schmach noch geben,
Nur eine Sünde in der Welt:
Des Eigen-Neides Widerstreben,
Der es für Traum und Wahnsinn hält.

Wer jene Hoffnung gab verloren
Und böslich sie verloren gab,
Der wäre besser ungeboren:
Denn lebend wohnt er schon im Grab.

Gottfried Keller